

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels

Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 4.

Leipzig, 13. Februar 1914.

XXXV. Jahrgang.

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Abonnementspreis jährlich 10 M. — Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 J. — Expedition: Königstrasse 13.

Jastrow jr., Dr. phil. Morris, Die Religion Babyloniens und Assyriens.
Kaulen-Hoberg, Einleitung in die Heilige Schrift. Le Livre du Prophète Amos.
Bacher, Dr. Wilh., Die Proömien der alten jüdischen Homilie.
Eissfeldt, Lic. O., Der Maschal im Alten Testament.
Diekamp, Franciscus, Patres Apostolici editionem Funkianam novis curis in lucem emisit.
von Sybel, Ludwig, Der Herr der Seligkeit.

Storr, V. F., The Development of English Theology. von Aster, E., Grosse Denker.
Gastrow, Lic. theol. Paul, Pfleiderer als Religionsphilosoph.
Apelt, Dr. Otto, Platons Dialog Phaidon.
Buchanau, Dr. Arthur, Kants Lehre vom kategorischen Imperativ.
Hasse, Lic. th. Karl Paul, Nikolaus von Kues.
van Veldhuizen, Dr. A., Op de pastorie.
Steinmetz, D. Rudolf, Heilige Stunden.

Becker, Adolf, Die zukünftige religiöse Erziehung im Auftrage des Staates.
Die XVII. Christliche Studenten-Konferenz.
Müser, E., Führung und Abänderung der Familien- und Vornamen in Preussen.
Schneider, Nachtrag zum Kirchlichen Jahrbuch 1912.
Neueste theologische Literatur.
Zeitschriften.
Verschiedenes.

Jastrow jr., Dr. phil. Morris (Prof. der semit. Sprachen a. d. Universität von Pennsylvania, Philadelphia), Die Religion Babyloniens und Assyriens. Vom Verfasser revidierte und wesentlich erweiterte Uebersetzung. Zwei Bände in drei Teilen (I u. II, 1, 2). Giessen 1905—1912, Alfred Töpelmann (vormals J. Ricker). 38 Mk.

Der erste Band des vorliegenden Werkes wurde bereits im Jahrgang 1905 dieses Blattes (Nr. 49) angezeigt. Die Fertigstellung des zweiten Bandes hat demnach einen Zeitraum von sieben Jahren beansprucht. Die Ursache dieses langsamen Fortschreitens erklärt der Verf. aus seinem Bestreben, eine möglichst erschöpfende Darbietung des einschlägigen keilschriftlichen Materials zu liefern, wodurch er genötigt wurde, viele Texte erstmalig zu bearbeiten und andere, bereits edierte, nochmals zu überprüfen. Infolge dieses Vorgehens ist auch der Umfang des Werkes viel grösser geworden, als er ursprünglich beabsichtigt war (der zweite Band zählt XXIV und 1122 Seiten): aus den zehn anfänglich in Aussicht genommenen Lieferungen sind 21 geworden. Trotzdem ist der Stoff noch nicht völlig bewältigt, und Jastrow verspricht in einem weiteren selbständigen Werke unter dem Titel „Mythen, Tempel und Kulte Babyloniens und Assyriens“ das Versäumte nachholen zu wollen.

Der zweite Band beginnt mit der Besprechung von Klage- liedern und Bussgebeten. An Hand der Belege weist Jastrow nach, wie sich aus allgemein gehaltenen, schematischen Klage- litaneien, welche auf Landeskalamitäten Bezug nehmen, die intimeren persönlichen Bussgebete entwickelten, welche zunächst der Herrscher als Vertreter der Gesamtheit, dann auch das Einzelindividuum an die Götter richtete. Nach der Seite ihres inneren Gehaltes hin werden diese vielbesprochenen Busspsalmen treffend dahin charakterisiert, dass sie zwar den Höhepunkt babylonischen Glaubenslebens darstellten (dem Theologen wird besonders das S. 120 ff. mitgeteilte Klage- lied eines leidenden Königs interessieren, welches überraschende Anklänge an Hiob bietet), aber dennoch aus verschiedenen Gründen einen Vergleich mit der alttestamentlichen Psalmendichtung nicht auszuhalten vermöchten. Die übrigen Kapitel des Bandes sind ausschliesslich der Mantik gewidmet. Als die ursprünglichste und volkstümlichste Art der Zukunftserforschung stellt Jastrow die

Leberschau hin und legt an Hand zahlreicher Beispiele, die teils historischen Texten, teils Schulsammlungen entnommen sind, die Prinzipien des dabei geübten Verfahrens dar. Zur Himmels- schaukunde übergehend warnt der Verf. vor einer Ueberschätzung der astronomischen Kenntnisse der alten Babylonier. Die mit- geteilten Texte, welche aus der Beobachtung von Mond, Sonne und Planeten Zukunftsschlüsse ziehen, sprechen nur für das Vorhandensein einer teilweise naiven Astrologie. Im Gegensatz zu der populären Leberschaukunde war die Himmelschau ein Elaborat der Priesterkreise und wurde von diesen in scholastischer Weise bis zum Absurden detailliert. — Während die bisher besprochenen Gattungen von Ominatexten sich ausschliesslich mit der Schicksalsbestimmung für das Gesamtvolk, resp. das Herrscherhaus, befassen, so bringt das letzte Kapitel noch solche, welche ebensogut auf das Einzelindividuum Anwendung finden, wie Oel-, Tier-, Geburtsomina. Manche ebenso interessante Arten, wie z. B. die Traumomina, sind augenblicklich noch nicht genügend erschlossen, um besprochen zu werden. Mit einer reichen Sammlung von Registern und Indices schliesst dieser zweite Band.

Zweifellos stellt diese Arbeit dem Fleisse des Verf.s das rühmlichste Zeugnis aus. Nicht nur ist die vorangegangene wissenschaftliche Literatur in weitgehendem Masse angezogen und verwertet worden. Auch das keilschriftliche Material ist in sehr geschickter Weise ausgewählt und in geradezu erstaunlicher Fülle dargeboten, so dass es dem Leser durchweg möglich ist, sich unabhängig vom Verf. ein selbständiges Urteil zu bilden. Darin liegt das grösste Verdienst des Werkes. Wo Jastrow selber zu Worte kommt, zeichnet er sich durch Besonnenheit seines Urteiles aus und bemüht sich, seinem Grundsatz, „nur solche Ergebnisse der Forschung aufzunehmen, die allgemeine Billigung gefunden haben und somit als endgültig anzusehen sind“, gerecht zu werden. Es ist ihm daher nur zuzustimmen, wenn er sich in der viel umstrittenen Frage nach dem Alter der babylonischen Astronomie auf die Seite Kuglers stellt, oder wenn er den Ursprung der Leberschaukunde in der primitiven Anschauung von der Leber als dem Sitze der Seele und nicht in astrologischen Kombinationen erblickt. Sehr sympathisch be- rührt es aber, dass er trotz dieser entschiedenen Stellungnahme

jede Polemik gegen die konträren Thesen eines Winckler und A. Jeremias vermeidet, und aus der unverhohlenen Achtung, die er den Leistungen dieser Gelehrten zollt, seine Bereitwilligkeit erkennen lässt, sich durchschlagenden Beweisen von dieser Seite her nicht von vornherein zu verschliessen. Die Hinweisungen Jastrows auf den Einfluss des babylonischen Orakelwesens auf die Divination anderer Rassen sind ebenfalls sorgfältig formuliert, wie es der Beifall beweist, die sie bei den Vertretern der etruskischen Altertumskunde gefunden haben. Angesichts dessen sei es gern nachgesehen, dass der Verf. sich an einigen Stellen von seinem Eifer im Nachweisen von Abhängigkeiten zu weit hinreissen lässt (vgl. etwa S. 942 ff.), zumal er diese Hypothesen selbst deutlich als solche kennzeichnet.

Dass einem bahnbrechenden Werke, wie es hier zweifellos vorliegt, etwelche Mängel anhaften müssen, ist sozusagen Naturnotwendigkeit. So sehr auch die minutiöse Sorgfalt zu begrüssen ist, mit der Jastrow das bisher wenig berücksichtigte Gebiet des Orakelwesens behandelt hat, so lässt sich doch nicht leugnen, dass er dies in einem Masse getan hat, welches den Rahmen des Werkes einfach sprengt. Ein Handbuch der Religionsgeschichte, in welchem dem Spezialgebiete der Mantik bedeutend mehr als die Hälfte des Platzes eingeräumt ist, aber in welchem das Kultwesen keine Berücksichtigung findet, entbehrt der inneren Proportionalität, und auch das verheissene Nachtragswerk wird diesen Schaden nicht gut machen können. Als indirekte Folge des allzulangen Verweilens bei der Orakelliteratur ist es auch aufzufassen, dass das wichtige Kapitel über die Hymnen heute schon teilweise von der Wissenschaft überholt erscheint. Wenn auch die einfachen Haupttypen der Hymnenliteratur richtig erfasst sind, so liesse sich doch an Hand der inzwischen erschienenen Neupublikationen unter besonderer Berücksichtigung des stilgeschichtlichen Momentes eine viel reichere Gliederung feststellen. Dass die selbständigen Uebersetzungen Jastrows in philologischer Hinsicht vielfach zu schweren Bedenken Anlass geben, soll auch nicht verschwiegen bleiben, wenn auch hier nicht auf Einzelheiten eingegangen werden kann. Es lässt sich voraussehen, dass die Fachgelehrten an vielen Punkten mit scharfer Kritik einsetzen werden. Als äusserlicher Schönheitsfehler ist endlich zu beanstanden, dass die Lektüre des frisch und anschaulich geschriebenen Werkes durch eine partienweise unzulässig grosse Menge von Sprach- und Druckfehlern beeinträchtigt wird, welche sich bei genauer Revision leicht hätten vermeiden lassen. Allein das sind, wie gesagt, Uebelstände, wie sie jeder erste Wurf fast unausweichlich mit sich bringt, und es wäre kleinlich, sich dadurch die Freude an diesem für den Alttestamentler und den Religionswissenschaftler geradezu unentbehrlichen Werke stören zu lassen.

E. Merz-Basel.

Kaulen-Hoberg, Einleitung in die Heilige Schrift. Zweiter Teil. 5., vollständig neu bearb. Aufl. Freiburg i. B. 1913, Herder (X, 299 S. 8). 4.40.

In dem jetzt vorgelegten Teile der Neubearbeitung von Kaulens Einleitung sind die einzelnen Geschichtsbücher, Lehrbücher und prophetischen Bücher des Alten Testaments behandelt. Dabei sind nach Inhalt und Anordnung der Vulgata auch die Bücher mit besprochen, die erst in der griechischen Uebersetzung des Alten Testaments hinzugekommen sind. Bei jedem einzelnen Buche wird der Inhalt und die Disposition, auch die Schwierigkeiten des Textes, ferner Verfasser und

Entstehungszeit sowie die Glaubwürdigkeit behandelt. Ueber sein Verfahren bei der Neubearbeitung sagt der Verf. im Vorwort zu diesem zweiten Teile, häufig sei ihm die Frage aufgetaucht, inwieweit die verschiedenen Ansichten über einen und denselben Gegenstand angeführt und besprochen werden sollten, und er habe sich so entschieden: „Oft bleibt nichts anderes übrig, als eine einzige Ansicht vorzutragen und zu begründen, für die übrigen dagegen die Literatur anzugeben.“ Aber mancher Leser wird mit Recht sagen, dass zu wenig getan worden ist, um das Buch auf den Stand der wissenschaftlichen Forschung der Gegenwart zu bringen. Denn z. B. betreffs des Pentateuchs wird kein neueres Einleitungswerk genannt (§ 199), und ist die einzige Ansicht, die immer angeführt wird, auch begründet worden? Nein, denn der Sprachbeweis, wie er z. B. in meiner Einleitung vorgelegt worden ist, wird nicht einmal erwähnt, geschweige denn widerlegt, und die aus den Kultusgesetzen sich ergebenden Schwierigkeiten sind ebenfalls weder erwähnt noch beseitigt. Was für ein lebendiges Mitarbeiten an den wissenschaftlichen Problemen findet man doch aber in anderen Werken der katholischen Kirche! Ed. König.

Le Livre du Prophète Amos; traduction nouvelle d'après les meilleurs textes, avec introduction et notes. Paris 1913, Société biblique de Paris (XXXII, 28 S.).

Die auf dem Titel genannte französische Bibelgesellschaft plant anlässlich ihres hundertjährigen Bestehens eine Jubiläumsbibel; diese soll anscheinend der französische „Kautzsch“, jedoch nach dessen 3. Auflage, werden; die Ausstattung ist sehr gefällig, und wenn das ganze Werk hält, was die kleine Probe verspricht, so wird es sich in den wissenschaftlichen Kreisen Frankreichs, deren historische Studien die Bibel berühren, wohl einbürgern; insofern wird die Bibelgesellschaft geschickt eine Lücke ausfüllen helfen. Ob das freilich auch den grossen Hauptzweck jeder Bibelgesellschaft fördert, in dem sie ihre eigentliche Daseinsberechtigung hat, darüber werden sich die nicht genannten Herausgeber wohl keinen übertriebenen Hoffnungen hingeben; in dem Bestreben, alles dem Gebildeten durch die religionsgeschichtliche Analogie als historisch begreiflich und wahrscheinlich erscheinen zu lassen, wird der Sinn und Blick für die originale Kraft und den überzeitlichen Ernst nicht geschärft. Die Anmerkungen huldigen in der Regel noch einem Radikalismus, den wir früher in Deutschland auch gehabt haben; hingegen die Gliederung der Texte des Amos ist vortrefflich.

Prof. Dr. Wilh. Caspari-Erlangen.

Bacher, Dr. Wilh. (Direktor der Landes-Rabbinerschule zu Budapest), Die Proömien der alten jüdischen Homilie. Beitrag zur Geschichte der jüdischen Schriftauslegung u. Homiletik. (Heft 12 der „Beiträge zur Wissenschaft vom Alten Testament“ von Rudolf Kittel.) Leipzig 1913, J. C. Hinrichs (126 S. gr. 8). 4 Mk.

Eine exegetische Spezialität der alten Rabbinen, welcher wir schon beim Apostel Paulus begegnen, war das „Aneinanderreihen“ von Worten der Thora, Nebiim und Kethubim. Dieses Verfahren des Apostels, meint Vollmer in seiner Schrift „Die alttest. Zitate bei Paulus“ (Freiburg i. B. 1895, J. C. B. Mohr) S. 38, „setzt einen solchen Reichtum an Stellen voraus, wie ihn auch der ehemalige Schriftgelehrte schwerlich im Kopfe tragen konnte“. Auf diesen Satz, der das Lächeln jedes Rabbi, der,

was Paulus gekonnt hat, auch kann, erregen muss, baut dann Vollmer eine These, die in der Luft schwebt. Vorliegende Schrift mag an ihrem Teil einen Beitrag zur Korrektur der wunderlichen Idee liefern, obwohl sie dazu nicht direkt geschrieben ist.

Der Terminus für das erwähnte „Aneinanderreihen“ ist תְּרַד „Perlen aneinanderreihen“, vgl. תְּרַדִּים „Perlenschnüre“ Hohesl. 1, 10. Verf. beginnt mit einer die älteste Nachricht darüber enthaltenden Anekdote. Zur Beschneidungsfeier Elisa ben Abuja's (geb. um 65 n. Chr.), des nachmaligen Lehrers von R. Meir, wurde ein Gastmahl veranstaltet, bei dem die übrigen geladenen Gelehrten sich anderen Vergnügungen hingaben, die beiden Rabbinen Elieser ben Hyrkanos und Josua ben Chananja aber sich am „Aneinanderreihen“ von Bibelstellen vergnügten, indem sie „von Versen der Thora zu Versen der Propheten, dann zu Versen der Hagiographen übergingen“. Das Gleiche wird von Ben Assaj (um 110) erzählt. Näheres über die Art der hier berichteten „Aneinanderreihungen“ enthalten die Quellen nicht. Da aber der letztere Bericht (im Midrasch Leviticus rabba c. 16) zur Einleitung eines Ausspruches des pal. Amoräers Levi (um 300) dient, welcher ein Specimen solcher „Aneinanderreihung“ darstellt, so ist klar, was jene beiden ältesten Berichte andeuten: je ein Vers aus Thora, Propheten und Hagiographen werden durch Aneinanderreihen in inneren Zusammenhang gebracht. Verf., der gründliche Kenner der Agada, sagt S. 10, dass aus der tannaitischen Zeit (die etwa mit dem Jahre 200 abschliesst) sich keine Beispiele solcher Aneinanderreihungen erhalten haben. Mit einer einzigen Ausnahme, fügen wir hinzu, indem Verf. selbst S. 12 ein solches Beispiel des Tannaiten Ruben ben Aristobulos (um 150) mitteilt, der (wenigstens nach dem babyl. Talmud Moëd kat. 18 a) den Ausspruch tat: „Wir finden es in der Thora (Gen. 24, 50), in den Propheten (Richt. 14, 4) und in den Hagiographen (Prov. 19, 14), dass die Ehe, welche jemand schliesst, von Gott bestimmt ist.“ Wie dieses Beispiel zeigt, handelt es sich darum, für einen aufgestellten Satz je einen Beleg aus den drei Teilen der Heil. Schrift (Thora, Nebiim, Kethubim) zu bringen. An einer Reihe von Beispielen aus der Zeit der Amoräer, welche Verf. S. 12 f. zusammengestellt hat, wird uns in anschaulicher Weise die Verschiedenartigkeit solcher Thesen gezeigt, die von ihren Autoren mittels aneinandergereicher Verse aus Thora, Propheten und Hagiographen begründet werden, regelmässig mit der einführenden Formel: „In der Thora, in den Propheten und in den Hagiographen finden wir.“ Eines dieser Beispiele ist speziell interessant dadurch, dass als Hagiographenvers ein Satz aus dem Buche Sirach angeführt ist. Bezüglich solcher kanonischen Verwendung des apokryphischen Buches verweist uns Verf. anderswo (Agada der babyl. Amoräer S. 124) auf Zunz, Gottesdienstl. Vorträge S. 102.

Eine hiermit verwandte „Aneinanderreihung“ ist es, wenn der Ausleger einer Thorastelle, um ihren Sinn zu ermitteln oder zu beleuchten, mit ihr einen ausserpentateuchischen (prophetischen oder hagiographischen) Text in Verbindung setzt. Die dabei gebrauchten Anknüpfungsformeln sind: „Darüber ist deutlich geredet in der תְּרַדִּים“; „Von jener Stunde (oder jenem Tage) sagt die Schrift“; „Das ist es, was die Schrift sagt“. Wir finden dergleichen nicht im Neuen Testament; auch der Terminus קבלה „Ueberlieferung“ in diesem speziellen Sinn (= Propheten und Hagiographen, indem man deren Urheber als die Träger der von Mose überkommenen „Ueberlieferung“ betrachtete) erscheint als etwas anderes, denn das neutestament-

liche παράδοσις. Aus der Fülle der vom Verf. mitgeteilten Beispiele dieser Auslegungsart wollen wir zur Probe eines, und zwar aufs Geratewohl, auswählen: indem Lev. 24, 10 von dem Sohn eines israelitischen Weibes erzählt wird, welcher der Sohn eines ägyptischen Mannes war, findet der Ausleger dieser Thorastelle (nach dem bekannten Satz, dass eine Ausnahme die Regel bestätigt) in diesen Worten die Reinheit der in Aegypten wohnenden israelitischen Familien bezeugt, und diese Familienreinheit findet er nun allegorisch geschildert in Hohesl. 4, 12: „Ein verschlossener Garten ist meine Schwester Braut.“ Wenn wir sagten, dass im Neuen Testament wie keine derartigen Beleuchtungen eines Thoraworts mittelst ausserpentateuchischer Verse, so auch keine der erwähnten Anknüpfungsformeln sich finden, so möchten wir doch andererseits es nicht nur für möglich, sondern sogar für wahrscheinlich halten, dass Paulus, der Weisenjünger (תְּלָמִיד חָכָם, wie im Talmud die Gelehrten genannt werden), sobald er im Disput mit Juden über ein Thorawort sprach, dasselbe nach tannaitischer Methode mit der Fackel eines Propheten- oder Hagiographenwortes beleuchtet habe. Wir denken z. B. an jene Act. 9, 22 berichteten Dispute des Apostels mit den Juden, von denen uns Lukas leider nichts näheres mitteilt.

Noch eine dritte Art von „Aneinanderreihung“ pentateuchischer und nichtpentateuchischer Textworte — und damit kommt nun Verf. zum eigentlichen Thema seiner gelehrten Abhandlung — begegnet uns schon bei den Tannaiten, vor allem aber bei den auf sie folgenden Amoräern. Es wird ein pentateuchischer Perikopentext, welcher der Predigt zugrunde gelegt ist, nicht unmittelbar homiletisch ausgelegt, sondern die Homilie wird eingeleitet mit einem Proömium, dessen wesentlicher Inhalt und Kern ein aus Propheten oder Hagiographen entnommener und ausgelegter Proömientext ist, wodurch der Uebergang zum eigentlichen Perikopentext gewonnen wird. „In der Wahl des Proömientextes und in seiner Auslegung sowie in seiner Anknüpfung an den Perikopentext hatte sich der Geist und die Gewandtheit des Predigers zu bekunden“ (S. 7). Unternähme es jemand, eine Sammlung von Proömien christlicher Predigten herauszugeben,* so würde sich ergeben, dass auch die christlichen Prediger dann und wann nach Art der alten Rabbinen die Predigt mit einem Proömium eröffnen, dessen Kern ein ausserhalb des Perikopentextes gelegener Biblivers ist, so z. B. wenn die Predigt über das Weihnachtsevangelium intoniert wird mit dem Satze: „Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen“ (Tit. 2, 11), ein um so wirkungsvolleres Proömium, als sein Text der kurz zuvor am Altar verlesenen epistolischen Perikope angehört. Dass in gleicher Weise in der alten Synagoge dann und wann ein Vers aus der Haftarenlektion zum Proömium der über die Thora-Parasche gehaltenen Homilie vom Prediger verwendet wurde, versteht sich von selbst, da ja die Wahl des Proömientextes vollständig dem Belieben des Redners überlassen war.

Scharfsinnig und gründlich hat nun Verf. das Vorhandensein solcher Proömien bereits in tannaitischer Zeit nachgewiesen. Wir greifen von den im 3. Kapitel zusammengestellten Beispielen eines heraus: Predigttext Lev. 24, 1; Proömientext Ps. 18, 29: „Du lässtest meine Lampe leuchten.“ Gott spricht zum Menschen: Deine Lampe ist in meiner Hand, denn es heisst (Prov. 20, 27):

* Einer meiner früheren Direktoren am Progymnasium Rothenburg o. Th. pflegte sich im kirchlichen Gottesdienst allsonntäglich die „Einleitung“ (Proömium) zur Predigt stenographisch nachzuschreiben, indem er ein besonderes Interesse an der rhetorisch-homiletischen Kunst des Predigers gerade im Proömium hatte.

„Eine Leuchte Gottes ist die Seele des Menschen“; meine Lampe (die täglich anzuzündende des Heiligtums) in deiner. Wenn du meine Lampe leuchten lässtest, lasse ich die deinige leuchten.

Wo der Autor eines Proömiums überliefert ist, wird es eingeleitet mit der Formel: Rabbi N. N. פתח. Verf. hält das für Abkürzung von פתח דבריו „er eröffnete (began) die Rede“. Die beiden von ihm aus dem Alten Testament angeführten Beweisstellen für diese Bedeutung des Verbums sind aber strittig. Delitzsch erklärt פתח Ps. 49, 5: (ein Rätsel) öffnen, auf tun d. i. darlegen, auseinanderlegen, eröffnen, vortragen. Im Arabischen allerdings hat „fataha“ ausser den Bedeutungen „eröffnen, enthüllen (so Sure 2, 71), erläutern, erklären“ auch noch die Bedeutung „eröffnen, beginnen, anfangen“. Ebenso strittigen Sinnes ist das in Ps. 119, 130 vorkommende פתח, was von Raschi auf den „Anfang“ der 10 Gebote bezogen wird, während Delitzsch erklärt: „Die Eröffnung oder Erschliessung der Worte Gottes gewährt Licht.“ Wir möchten das פתח, womit ein Proömium eingeleitet wird, vielmehr als Abkürzung des schon im Alten Testament vorkommenden פתח פה zur Einführung der Rede (Hiob 3, 1) auffassen, um so mehr, als uns diese Einführungsformel auch in der tannaitischen Zeit, nämlich im Neuen Testament (Matth. 5, 2: ἀνοίξας τὸ στόμα αὐτοῦ ἐδίδασκεν αὐτοὺς λέγων) und im Sifre begegnet (vgl. das vom Verf. S. 27, Note 2 angeführte Beispiel). An und für sich ist freilich zwischen „den Mund auf tun“ und „die Rede eröffnen“ kein wesentlicher Unterschied. In den anonymen Proömien — und deren ist die Mehrzahl — kommt naturgemäss dies פתח nicht vor, sie werden gewöhnlich mit dem verlesenen Perikopentext verbunden durch die Formel: „Das ist es, was die Schrift (in den Propheten bzw. Hagiographen) sagt.“ Doch beginnt das Proömium auch ohne jede Anknüpfungsformel sofort mit dem Proömientext. Solche und andere in den verschiedenen Midraschim zutage tretenden Verschiedenheiten hat Verf. ausführlich behandelt, um dann zum Schluss S. 33 die gemachten Beobachtungen übersichtlich zusammenzufassen. An diese ausführliche Besprechung der Einleitungsformeln fügt Verf. S. 34 f. noch einige Bemerkungen über die Formeln am Schluss des Proömiums, also über die Uebergangsformeln zum Perikopentext. Alles reichlich mit Beispielen belegt. Wir können das Proömium der Tannaitenzeit nicht verlassen, ohne einer im Neuen Testament erwähnten Homilie über einen Perikopentext zu gedenken. Es ist jene von Jesus in der Synagoge von Nazareth über die prophetische Sabbathperikope (Haftara) Jes. 61, 1—6 gehaltene Predigt, deren Eindruck von Lukas (4, 22) mit den Worten geschildert wird: „Und sie gaben alle Zeugnis von ihm und wunderten sich der holdseligen Worte, die aus seinem Munde gingen, und sprachen: Ist das nicht Josefs Sohn?“ Von der Predigt selbst, die solchen Eindruck machte, erfahren wir weiter nichts als den Satz (V. 21): „Heute ist diese Schrift erfüllt vor euren Ohren.“ Es liegt aber die Annahme nahe, dass der Prediger, dessen höchste und einzige Autorität die Schrift war und welchem die Schrift in allen ihren Teilen gegenwärtig und vertraut war, in der Auslegung des Perikopentextes die ihn beleuchtenden Verse aus anderen Teilen der Schrift „aneinanderreichte“ und dass er bereits das Proömium mit einem aramäischen פתח פה „das ist es, was geschrieben steht“ eröffnete. Es ist zu beklagen, dass der evangelische Berichterstatter durch keine Andeutung es uns ermöglicht, einen Vergleich zu ziehen zwischen einem Proömium des Predigers Jesus und den Proömien der Tannaiten.

Kann man die überlieferten Proömien aus der Zeit der

Tannaiten, die ja nur ein kleiner Teil der vielen wirklich gehaltenen tannaitischen Proömien sind, ein Proömienbächlein nennen, so führt uns Verf. im 5. Kapitel S. 36—89 an den gewaltigen Proömienstrom der palästinischen Amoräer, um dann mit einem Anhang von Proömien der babylonischen Amoräer zu schliessen, welcher zeigt, dass von babylonischen Amoräern nur wenige Proömien vorhanden sind. Von vielen dieser Proömien weist Verf. nach, dass sie nicht in ihrer ursprünglichen Gestalt vorliegen, sondern Zusätze erfahren haben, indem Aussprüche späterer Agadisten hineingeflochten sind. Alle diese Proömien, in den drei Bänden der „Agada der palästinischen Amoräer“ bei den betreffenden Agadisten bereits aufgeführt, sind hier, bereichert mit wichtigen wissenschaftlichen Bemerkungen, zusammengestellt, ein ungemein mannigfaches Bild gewährend. Es sei gestattet, eine Probe vorzulegen, und zwar in unverkürzter Gestalt (Verf. hat hier wie oft zusammengezogen und bündig nur den wesentlichen Inhalt des Proömiums mitgeteilt). In Pesikta 112a heisst es: „R. Samuel bar Nachman (um 270) begann seine Predigt (über Jer. 1, 1 „Dies sind die Reden Jeremias“) mit folgendem Proömium: „Wenn ihr nicht austreiben werdet die Bewohner des Landes vor euch, so werden die, so ihr verschont von ihnen, zu Dornen in euren Augen und zu Stacheln in euren Seiten“ (Num. 33, 15. Proömiumtext!). Gott sprach zu Israel: „Ich habe zu euch gesagt: ‚Sondern bannen sollst du sie, den Chitti und Emori usw.‘ (Deut. 20, 17). Und ihr habt so nicht getan, sondern ‚Und Rachab die Hure und das Haus ihres Vaters und alles das Ihrige liess Josua leben‘ (Jos. 6, 25). Siehe denn, es wird kommen Jeremia, ein Nachkomme der Hure Rachab, und euch Reden tun von Dornen in euren Augen und von Stacheln in euren Seiten.“ Darum muss die Schrift sagen: „Dies sind die Reden Jeremias“ (Jer. 1, 1. Schluss des Proömiums und Uebergang zum Perikopentext!). Zum Verständnis dieses Proömiums mag noch hingewiesen werden auf jenen Ausspruch des palästinischen Amoräers Acha bar Chanina (4. Jahrhundert) b Nedar. 22b (= Kohel. rabba zu 1, 13): „Hätten die Israeliten nicht gesündigt, so wäre ihnen nur die Thora mit dem Buch Josua gegeben worden. Welches ist die (biblische) Begründung? Koh. 1, 18: „In der Menge der Weisheit zeigt sich die Fülle des Zorns.“ (Sinn: je mehr Israel durch seine Sünden den göttlichen Zorn erregte, desto mehr wurden die zu seiner Zurechtweisung und Ermahnung verfassten Heil. Schriften.) [Ueber den Namen und die Identität dieses Amoräers stellt Verf. in „Agada der paläst. Amoräer“ III, 543 und 655 zwei sich widersprechende Ansichten auf, von denen wohl die an letzterer Stelle vorgetragene, dass er Adda bar Chunja heisse, Geltung behalten soll.]

Ein besonderes Kapitel, das sechste, ist den Proömien Tanchumas gewidmet, dessen voller Name übrigens nicht Tanchuma bar Abba (so Bacher und Strack) zu lesen sein wird, sondern Tanchuma Berabbi Abba. Es ist nämlich zu beachten, dass, wie Verf. selbst S. 89 bemerkt, statt בר אבא auch בר אבא (Sohn des Rabbi Abba) oder auch bloss בר אבא geschrieben wird; dadurch ist ausser Frage gestellt, dass בר eine Abkürzung von בר אבא ist und richtiger בר אבא geschrieben wird (vgl. die mit בר zusammengesetzten Tannaitennamen in Tosefta und Mischna, wo nach Kodex Erfurt und Cambridge statt בר durchweg zu lesen ist: בר). Obwohl nicht streng zur Sache gehörend, mag hier doch zur Charakteristik dieses lebenswürdigen Rabbi sein im Jeruschalmi Berach. 12c überlieferter Ausspruch mitgeteilt werden: „wenn ein Nichtjude dir den Segensgruss bietet, so antworte ihm mit

Amen“ (s. Bacher, Ag. Pal. Am. III, 469). Tanchuma kann, wie Strack (Einl.⁴ 110) bemerkt, als Begründer der Midrasch-literatur angesehen werden; er beschliesst die Reihe der bedeutenderen paläst. Agadisten. Von keinem Amoräer sind so viele Proömien überliefert wie von ihm. Verf. hat sich das Verdienst erworben, dieselben so zu ordnen, dass man zugleich einen Ueberblick über die Perikopengruppen hat, zu denen sie gehören (1. pentateuchische Sabbatperikopen; 2. pentateuchische Festperikopen; 3. prophetische Perikopen [Haftaren]; 4. Proömien zu den sog. „Rollen“).

Das 7. und 8. Kapitel gibt eine statistische Uebersicht über sämtliche auf uns gekommene Proömientexte, sowohl der mit Namen des Autors versehenen wie der viermal stärkeren Anzahl der anonymen, welche Anonymität vom Verf. S. 109 auf zwei Ursachen zurückgeführt wird.

Kap. 9 endlich behandelt das Verhältnis der Proömientexte zu den Perikopentexten, indem trotz der bunten Mannigfaltigkeit der Einzelbeispiele dem beobachtenden Verf. bestimmte Arten — zwölf an der Zahl — sich ergeben haben.

Ein Bibelstellenregister beschliesst die überaus wertvolle Schrift, die in ihrer Klarheit und Gründlichkeit sich würdig anreicht an die vorausgegangenen tiefgrabenden Arbeiten des Verf.s auf dem Gebiet der Agada und altjüdischen Schriftauslegung (6 Bände „Agada“ und 2 Bände „Terminologie“), aus denen auch die christliche Theologie nicht wenig lernen kann. Mitten unter der Fülle der gelehrten Anmerkungen fanden wir eine merkwürdige Parallele zu Eph. 5, 32. Während Schöttgen z. St. nur aus dem späten Sohar und aus dem „für die Wissenschaft wertlosen“ Jalkut Rubeni (vgl. Strack in seinem Artikel „Midrasch“, Realenzykl. f. Th. u. K. 3. Aufl., Bd. XIII, 796) Parallelen anzuführen weiss, entdeckt unser überraschtes Auge auf S. 17, Note 4 folgende Parallele aus der Pesikta 1a: die Worte des Hohenliedes 5, 1 „Ich bin gekommen in meinen Garten“ werden, indem das לְגַנִּי gedeutet wird als לְגַנִּי „in meinen Baldachin“, verstanden von der ianigen (ehelichen) Vereinigung Gottes mit der Gemeinde Israel. In gleicher Weise fasst der Apostel Eph. 5, 32 die menschliche Ehe („und werden die beiden ein Fleisch sein“ וְהָיוּ לְבָשָׂר אֶחָד Gen. 2, 24) als Abbild des grossen μυστήριον von der Vereinigung (Ehe) des Herrn Christus mit seiner Kirche.

Unbefriedigt in dem Gefühl, den Reichtum der besprochenen Schrift nur unvollkommen geschildert, vieles nur gestreift, manches nicht einmal angedeutet zu haben, müssen wir abbrechen. Um nicht als absoluter laudator zu erscheinen, wollen wir zum Schluss noch einige von den beobachteten Druckfehlern namhaft machen: S. 12, Fussn. 4 lies: 261 st. 267; S. 12, Z. 12 lies: 14 st. 20; S. 13, Note 2 lies: חוררה st. חוררה; ibid. Note 3 lies: Jes. st. Jer.; S. 14, Z. 3 v. u. lies: „Fälle“ st. Fülle usw. — Das S. 11, Fussn. 4 vom Verf. beanstandete מייילין, wofür er מאללין lesen will, möchten wir doch nicht beanstanden, vgl. Dalm. Gr.² 97 f. u. 302; vgl. auch das aram. חַר = hebr. אָר.

Heinr. Laible-Rothenburg o/Tbr.

Eissfeldt, Lic. Otto (Berlin), *Der Maschal im Alten Testament*. (Beihefte zur Zeitschrift f. d. alttest. Wissenschaft, XXIV.) Giessen 1913, Töpelmann (76 S. gr. 8). 3 Mk.

Während die Begriffe von schir „Lied“ und tehilla „Loblied, Psalm“ an sich klar und oft behandelte stilistische Grössen sind, ist der Ausdruck Maschal nach Inhalt und Umfang, um mit der Logik zu reden, eine dunkle Grösse. Daher ist es als zeit-

gemäss zu begrüssen, dass Eissfeldt in einem „Beiheft der Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft“ zuerst eine „wortgeschichtliche Untersuchung“ und dann eine „literargeschichtliche Untersuchung der Maschal genannten Gattungen“ unternommen hat. In seinem ersten Paragraphen nimmt er ein selbständiges Verb maschal „herrschen“ und ein davon unabhängiges Verb maschal „gleich“ an (S. 5). Den von mir in „Stilistik, Rhetorik, Poetik“ S. 79—81 gemachten Versuch, die Bedeutung „herrschen“ mit „Spruch oder Urteil“ zu verbinden, habe ich im Wörterbuch (1910), das bei einer derartigen Arbeit doch hätte verglichen werden sollen, nicht wiederholt. Aber auf solche Weise, wie der Verf. S. 3 bemerkt, lässt sich jener Versuch nicht widerlegen. Nämlich er sagt, schaphat, das eigentliche Wort für richterliche Entscheidung im Hebräischen, werde nie im übertragenen Sinne „eine Aussage machen, eine Ansicht äussern“ gebraucht. Aber dies wäre ja auch der umgedrehte Gedankenvorgang. Da wäre aus einer speziellen Bedeutung eine allgemeinere abgeleitet worden. Umgedreht die allgemeine Aussage „einen Spruch x. é. (einen Urteilspruch) abgeben“ konnte in die Bedeutung „herrschen“ übergehen, wie ja auch schaphat „richten“ den Sinn von „herrschen“ gewonnen hat. Sodann in der „Feststellung der Bedeutungsvarianten des Wortes Maschal aus dem Kontext der in Betracht kommenden Stellen, unter Zuhilfenahme der synonym gebrauchten Worte und der in LXX gebrauchten griechischen Aequivalente“ (S. 7 ff.) findet er die Bedeutungen: Volkssprichwort, Spottgedicht, Kunstsprichwort, Lehrrede (Hi. 27, 1 u. 29, 1), Allegorie oder Gleichnis in Hes. 17, 2 ff.; 24, 3; 21, 5, endlich „Orakelrede“ (Num. 23, 7 bis 24, 23). In § 3 (S. 29 ff.) untersucht er den Zusammenhang dieser Bedeutungen mit dem Zeitwort maschal „gleich sein“. Dabei kritisiert er hauptsächlich auch Jülichers „Die Gleichnisreden Jesu“, der den Fehler begangen habe, das Wesen eines Begriffes aus der etymologischen Grundbedeutung heraus allein feststellen zu wollen (S. 31). Die von mir in dem Schriftchen „Talmud und Neues Testament“ (1907) gebotene Auseinandersetzung mit Jülicher über den Gleichnisbegriff hat er nicht gekannt. Im zweiten Hauptteil behandelt der Verf. eingehend das Volkssprichwort und das Spottlied.

Werfen wir einen zusammenfassenden Blick auf sein Hauptergebnis, so sagt er: Die Bedeutung „Volkssprichwort“ hat sich nach dem Bestand der Quellen als die älteste ergeben. Die Bedeutungen „Spottspruch, Weisheitsspruch, Lehrrede“ sind Weiterbildungen. Unmittelbar aus der Stammbedeutung „gleich sein“ sind die Bedeutungen „Gleichnis und Allegorie“ geflossen. Endlich aus Gleichnisrede leitet er „Orakelrede“ ab (S. 34—39). Jene älteste Bedeutung „Volkssprichwort“ aber ist nach ihm mit Maschal verbunden worden, indem „der Name Maschal ‚Vergleichung‘ für das Sprichwort in einer Zeit geprägt wurde, aus der uns nichts mehr erhalten ist“ (S. 42). Das ist also eine Flucht in den leeren Raum. Da bleibt es noch sehr die Frage, ob die von mir begründete Bedeutungsentwicklung (WB., S. 253), wonach der Sinn von Maschal Gleichheit x. é., Urteil, Spruch usw. ist, nicht das Richtige trifft.

Ed. König.

Diekamp, Franciscus, *Patres Apostolici editionem Funkianam novis curis in lucem emisit*. Vol. II, *Clementis Roman. epist. de virginitate eiusdemque martyrium, epistulae Pseudoignatii, Ignatii martyria, fragmenta Polycarpiana, Polycarpi vita*. Tübingen 1913, Laupp (XC, 489 S. gr. 8). 8 Mk.

Nachdem der hervorragende Kirchenhistoriker Fr. X. Funk noch den ersten Band der apostolischen Väter im Jahre 1901 in einer Neuauflage hatte erscheinen lassen, hat den zweiten Band der Funkschen Ausgabe jetzt Franz Diekamp in einer die neuesten Funde und wissenschaftlichen Untersuchungen berücksichtigenden Neuauflage vorgelegt. In ausführlichen Prolegomena handelt er von der Entstehungszeit, dem Entstehungsort, den Handschriften der einzelnen in diesem Bande abgedruckten Werke. Es sind dies die beiden pseudoklementinischen Briefe de virginitate, die für die Entstehung des Mönchtums nicht ohne Interesse sind. Diekamp hat hier der lateinischen Uebersetzung der uns vollständig nur syrisch erhaltenen Briefe eine Reihe griechischer Fragmente des Urtextes der Briefe beigegeben können, die von ihm oder anderen gefunden worden sind. Die zweite Schrift ist das aus dem 4. Jahrhundert stammende Martyrium des Clemens Romanus. Auch hier ist der griechische Text durch Heranziehung mehrerer bisher unbenutzter Handschriften von Diekamp erheblich verbessert worden. Ferner hat er an Stelle der von Funk aus der editio Cotelieriana abgedruckten lateinischen Uebersetzung dieses martyriums eine alte lateinische Uebersetzung gesetzt, die bereits Gregor von Tours benutzte. An dritter Stelle stehen die pseudoignatianischen Briefe. Sehr ausführlich untersucht Diekamp die viel verhandelte Frage nach der theologischen Stellung des Pseudoignatius. Im Gegensatz zu der besonders von Zahn und Harnack vertretenen Meinung, dass Pseudoignatius Arianer oder Semiarianer war, eine Meinung, die er selbst früher teilte, gelangt er zu dem Resultat, dass die von Funk vertretene Hypothese am meisten Wahrscheinlichkeit für sich hat, wonach Pseudoignatius Apollinarist war. Auch hat Diekamp den griechischen Text der Pseudoignatianen verbessert und sich um die Texte der lateinischen Version bemüht, indem er besonders die in England gefundene, aus dem 13. Jahrhundert stammende lateinische Uebersetzung heranzog. An vierter Stelle steht in der Ausgabe von Diekamp das aus dem 4. oder 5. Jahrhundert stammende Martyrium des Ignatius, das in mehreren Rezensionen erhalten ist. Für das sog. martyrium Antiochenum des Ignatius fand Diekamp einen bisher unbekanntenen Turiner Kodex auf, für das sog. martyrium Romanum konnte er einen vorzüglichen Pariser Codex benutzen, den bereits Lightfoot bei seiner Ausgabe verwandt, in dem er aber einige Stellen falsch gelesen hatte. Endlich enthält die Ausgabe von Diekamp noch die Fragmente des Polykarp, deren Authentie noch sehr zweifelhaft ist, und die Vita des Polykarp von Pionius, die nach dem 4. Jahrhundert entstanden ist.

Die Ausgabe der verschiedenen Texte ist von Diekamp mit grösster Sorgfalt gemacht, der Apparat übersichtlich. Die Anmerkungen enthalten geradezu einen Kommentar zu den schwierigen Stellen der verschiedenen Schriften, in denen Diekamp sich auch mit anderen Auffassungen auseinandersetzt.

G. Grützmaker-Heidelberg.

von Sybel, Ludwig, Der Herr der Seligkeit. Archäologische Studie zur christl. Antike. Der 52. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner gewidmet. Mit Titelbild und 18 Textabbildungen. Marburg i. H. 1913, N. G. Elwert (40 S. gr. 8). 1. 50.

Der Verfasser der „Christl. Antike“ untersucht in der vorliegenden Schrift die Repräsentationsbilder des stehenden und thronenden Christus. Als Inhalt dieser Darstellungen, bei

welchen der Herr zur Schau eine Schrift hält, erkennt er den „zu der in seinem Evangelium verheissenen ewigen Seligkeit aufrufenden Herrn“. Bei dieser Gelegenheit wird nun mit einer alten Missdeutung aufgeräumt. Nach dem Vorgange Birts wird in überzeugender Weise näher ausgeführt, dass die sog. „traditio legis“ an Petrus, das „archäologische Zeugnis für den Primat Petri“ (S. 21) zu Unrecht den Namen führt. Eine Schriftrolle wird geschlossen und mit der Rechten überreicht, nie flatternd usw. Petrus schützt höchstens das Rollenende. Auch dass Paulus in der älteren Zeit durchweg die Ehrenseite, Petrus nur die Linke angewiesen erhält, lässt sich nach v. Sybels Ausführungen nicht hinwegdeuten.

Kleinigkeiten: S. 8 Z. 6 statt Deckelbild: Vorderseite. S. 10 A. 3: Relief mit Isisprozession (Vatikan) Priester mit heil. Wasser. S. 16 A. 1: Marseille. S. 22 A. 1: Oberman. S. 28 A. 2: Garr. 334, 2 nicht verschollen, sondern in kläglichen Resten vorhanden.

Eine wirksame Folie hat sich Verf. leider entgehen lassen, die Publikation eines interessanten Sarkophages (mit „maiestas“ sowie „traditio“ bei der Verleugnung!) von G. Bonavenia S. J.: Insigne sarcofago inedito . . . con singolarissima conferma del primato di San Pietro. Roma 1910. So werden sich nun alle, welche mehr als „bloss archäologisches Interesse“ an Petrus haben, mit v. Sybels Ergebnissen abfinden müssen.

Erich Becker-Naumburg (Queis).

Storr, V. F., The Development of English Theology in the nineteenth century (1800—1860). London 1913, Longmans, Green & Co. (VIII, 486 p. 8). Geb. 12 sh.

Während des neunzehnten Jahrhunderts ist auch in England der Entwicklungsgang der theologischen Anschauung ein ausserordentlicher gegenüber den vorhergehenden Jahrhunderten gewesen. Wie sehr begreiflich ist es daher, dass immer von neuem nach dem Ausgangspunkte und dem Verlaufe dieser Entwicklung geforscht wird. Nun gibt es schon das Buch von Tulloch „Movements etc.“ über die Bewegung des religiösen Denkens in Grossbritannien während des neunzehnten Jahrhunderts. Aber Storr will spezieller das Weiterstreben der theologischen Wissenschaft darstellen und will sich auf die Zeit bis 1860 beschränken. Während dieses Zeitraums haben aber zunächst in dem Dezennium von 1820—30 drei eigenartige Bewegungen eingesetzt: die kritische Arbeit der liberalen Theologen der Oriel-Schule; das Hervortreten von Schottland unter der Inspiration von Erskine, der eine Theologie vertrat, die gegenüber dem dogmatischen Calvinismus der Schottischen Kirche den Akzent auf die Erfahrung und das innere Zeugnis des Herzens legte; endlich der religiöse Idealismus von Coleridge mit seinem Appell an eine Philosophie, die mehr als der Utilitarismus Befriedigung verschaffte. Das nächste Jahrzehnt (1830—40) erlebte den Anfang und die ersten Schritte der „Oxforder Bewegung“. Sie war weniger bedeutend im Gebiete des theologischen Denkens als in dem der praktischen Arbeit für die Wiederbelebung der Begeisterung für die Bedeutung der Kirche und ihrer Ordnungen. Mittlerweile hatte aber auch der Einfluss der kritischen und philosophischen Theologie Deutschlands (F. Chr. Baur, D. Fr. Strauss, Wilh. Vatke) in England zu wirken angefangen, und so schloss sich eine „negative Bewegung“ 1840—55 an. Dieses letztgenannte Jahr ist als Wendepunkt (S. 398) zu bezeichnen, indem die Kommentare von Stanley zu den Korintherbriefen und von

Jowett zu den Briefen an die Thessalonicher, Galater und Römer erschienen. „Diese Bände bezeichneten für England den Anfang der Geltung jener historischen Kritik, die seitdem blühte und solche meisterhafte Führer wie Hort, Lightfoot und Westcott besessen hat.“ Daran schloss sich endlich von 1845—60 noch eine Bewegung, welche die Ansprüche der allgemeinen modernen Wissenschaft berücksichtigen wollte. — Diese geistigen Vorgänge in dem uns so vielfach verwandten englischen Kirchengebiete zu verfolgen, besitzt ein hohes Interesse, und deshalb verdient der Verf. auch den Dank der deutschen Wissenschaft.

Ed. König.

von Aster, E., Grosse Denker. Unter Mitwirkung von E. von Aster, O. Baensch, M. Baumgartner, O. Braun, F. Brentano, H. Falkenheim, A. Fischer, M. Frischeisen-Köhler, R. Hönigswald, W. Kinkel, R. Lehmann, F. Medicus, P. Menzer, P. Natorp, A. Pfänder, R. Richter, A. Schmekel, W. Windelband herausgegeben. Band 1 u. 2. Leipzig 1912, Quelle & Meyer (384 u. 380 S. gr. 8). 14 Mk.

Der Herausgeber dieses vornehm ausgestatteten Werkes spricht sich in der Einleitung über das Ziel desselben aus. Es soll nicht ein Lehrbuch der Geschichte der Philosophie sein, sondern mit Beschränkung auf die hervorragendsten Vertreter der Philosophie durch die Nebeneinanderstellung der in sich geschlossenen Systeme „ein anschauliches und lebendiges Bild von dem geben, was eigentlich Philosophie und Philosophieren heisst“. Das Interesse an der Vollständigkeit tritt infolgedessen hinter dem Interesse an dem Charakteristischen zurück. Der Umstand, dass die Mitarbeiter zu ganz verschiedenen Richtungen gehören, kann nur dazu dienen, den Eindruck lebendiger zu gestalten und die selbständige Aneignung zu fördern. So wendet sich das Buch nicht in erster Linie an die eigentlichen Philosophen von Fach, sondern an den grossen Kreis der Gebildeten, die für philosophische Probleme Interesse und Verständnis haben. Aus der antiken Philosophie werden die Vorsokratiker, Sokrates und die Sophisten, Platon, Aristoteles und die hellenistisch-römische Philosophie zur Darstellung gebracht. Die Uebergangszeit ist vertreten durch Augustin und Thomas von Aquin. Den bei weitem grösseren Teil nimmt die neuere Philosophie in Anspruch, die von Giordano Bruno und Descartes über Spinoza, Leibniz, Locke und Hume zu Kant führt und aus der nachkantischen Philosophie neben den Vertretern der klassischen Zeit: Fichte, Hegel, Schelling, Schopenhauer und Herbart auch Nietzsche und die philosophischen Richtungen der Gegenwart zu Worte kommen lässt. Sehr merkwürdig ist es, dass trotz Augustin und Thomas weder Luther noch Schleiermacher ihren Platz gefunden haben. Es liegt in der Natur der Sache, dass die einzelnen Beiträge einen sehr verschiedenen Wert haben. Besonders wertvoll scheinen mir die Arbeiten von Schmekel (die hellenistisch-römische Philosophie), Medicus (Fichte) und Windelband (die philosophischen Richtungen der Gegenwart) zu sein. Ganz ungeeignet für den Zweck des Buches ist dagegen die Darstellung Platons von Natorp, die das Schema des Neukantianismus dem antiken Philosophen aufzuzwingen unternimmt. Zur erstmaligen Einführung in die Philosophie dürfte das Buch schwerlich zu empfehlen sein; um so mehr aber wird es denen, die bereits mit der Geschichte der Philosophie vertraut sind, ein hoher Genuss sein, diese fast durchweg geistvollen und gediegenen Einzelaufnahmen auf sich wirken zu lassen.

Stange-Göttingen.

Gastrow, Lic. theol. Paul (Pastor am Waisenhause zu Hamburg), Pfeiderer als Religionsphilosoph. Berlin-Schöneberg 1913, Prot. Schriftenvertrieb (VI, 122 S. gr. 8). Dem Verf. werden viele darin zustimmen, dass Pfeiderers Religionsphilosophie noch der Gegenwart etwas zu bedeuten habe, auch wenn angesichts ihres oft schematisch konstruierenden Evolutionismus, der dem Konkreten namentlich des Christentums doch recht wenig gerecht wird, nicht alle sie so hoch schätzen werden wie Gastrow, dem sie die Erlösung aus dem Bann des Historizismus wurde. Immerhin wird keiner an Pfeiderer vorübergehen können, der sich mit den Problemen der Religionsphilosophie, wie sie aus der Religionsgeschichte erwachsen, abgibt. Von diesem Standpunkt aus begrüssen wir mit Dank das zeitgemässe Unternehmen, die Grundgedanken des vergriffenen Hauptwerkes von Pfeiderer darzustellen. Zudem hat sich der Verf. seiner Aufgabe in trefflicher Weise entledigt: mit gutem Blick für Voraussetzungen und Konsequenzen, mit Verständlichkeit trotz der gebotenen Kürze, ohne kritische Zwischenreden und doch nicht ohne selbständiges Urteil in der Stoffwahl und über den geschichtlichen Zusammenhang, in den Pfeiderers System gehört. Wünschenswert wäre es nur noch gewesen, dass Gastrow dem Interessenten durch Angabe seiner Fundorte im einzelnen das weitere Eindringen in den Stoff erleichtert hätte.

Lic. Lauerer-Grossgründlach (Bayern).

Apelt, Dr. Otto, Platons Dialog Phaidon oder über die Unsterblichkeit der Seele übersetzt und erläutert. (Philosoph. Bibliothek Bd. 147.) Leipzig 1913, Felix Meiner (155 S. gr. 8). Brosch. 1. 80.

Diese neue Uebersetzung des klassischen Berichts Platons über den Tod des Sokrates ist bei ihrer feinsinnigen Ausführung eine vortreffliche Leistung. Schon in der Einleitung erweist sich der Uebersetzer als verständnisvoller Führer, wenn er, die Unzulänglichkeit der platonischen Beweisführung zugunsten des Unsterblichkeitsglaubens zugehend, die „fesselnde“ und „in den ewigen Hoffnungen befestigende“ Wirkung des Dialogs auf folgende drei Gründe zurückführt: „Erstens die abgesehen von allen Beweisversuchen bestehende faktische Gültigkeit der Glaubensideen, zweitens die ganz eigenartige Verschmelzung der Sache mit der Person und dem Schicksal des Sokrates und drittens der kunstvolle Aufbau des Gesprächs.“ Auch die knappe Uebersicht über den Inhalt und die Gliederung des Gesprächs zeugt von einer völligen Beherrschung des Stoffs, der dann auch in der einfachen und leichtfasslichen Sprache der Uebersetzung zum Ausdruck kommt. Es ist nur erfreulich, dass durch derartige leicht verständliche Hilfsmittel den Gebildeten der Gegenwart das Eindringen in den Geist der Platonischen Ideen erleichtert wird.

Dr. Fr. Walther-Stuttgart.

Buchenau, Dr. Arthur, Kants Lehre vom kategorischen Imperativ. (Wissen und Forschen I.) Leipzig 1913, Fel. Meiner (IX, 125 S. gr. 8). 2 Mk.

Nicht eine erschöpfende Darstellung der Kantischen Ethik soll das Schriftchen liefern, sondern vor allem einführen in die Gedankengänge der „Grundlegung zur Metaphysik der Sitten“ und zugleich dienen zur ersten Einleitung in die Probleme der kritischen Ethik. Betreffs der Darstellungsweise möchte der Verf. für Primaner und Schülerinnen der Oberlyzeen verständ-

lich geschrieben haben. Ich glaube nicht, dass ihm das letztere gelungen ist. Denn dazu gehört erstens, dass man die Dinge interessant und sodann anschaulich zu machen versteht. Wohl beides ist dem Verf. versagt geblieben; seine Schrift liest sich eher wie eine Dissertation über den Imperativ. Wollte er seinen Zweck erreichen, so hätte er es z. B. wie Fr. W. Förster machen müssen, der in dieser Hinsicht formal wohl der genaue Antipode Kants ist. Buchenau aber hat die Kantische Art des Operierens beibehalten, was ihm wohl zur Vertiefung, aber nicht zur Popularität verhilft. In ersterer Hinsicht verdient die Arbeit daher auch Anerkennung; der transzendente Gesichtspunkt, auf den in der Kantischen Ethik in der Tat alles ankommt (S. 111), ist klar herausgearbeitet, allerdings unter viel Wiederholungen, an denen ja aber auch Kant leidet. In vier Kapiteln schreitet der Gedankengang vorwärts: 1. Das Problem der reinen Vernunft; 2. Die Formulierung des Sittengesetzes; 3. Kants Lehre vom kategorischen Imperativ: a) Begriff, b) Autonomie, c) Freiheit; 4. Der Begriff der Pflicht und das Problem der Anwendung des Sittengesetzes.

Kant ist wohl nicht selten auch zu wenig erläutert und andererseits zu stark in Schutz genommen. Zu beidem rechne ich die Ausführungen über die drei Formeln des kategorischen Imperativs (speziell S. 61 ff.). Wie hier der rein formale und schliesslich doch auch materiale Beweggrund des Handelns miteinander in Einklang gebracht werden können, bleibt offen; die an sich etwas unklare und durchaus die Kritik herausfordernde Formulierung Kants bei der dritten Formel wird ohne weiteres als selbstverständlich hingenommen. Ueberhaupt hätte dem Schriftchen eine grössere Auseinandersetzung mit Kants Gegnern gedient. Unter modernen Verhältnissen hätte z. B. Ostwalds energetischer Imperativ in der Ethik sicher herangezogen werden dürfen. Sehr interessant und einleuchtend sind die kurzen Erörterungen über das Gemeinsame von Kant und Schiller; hier wird der Gegensatz gewöhnlich zu stark geschildert, weil man nur das bekannte Distichon kennt.

Pastor Lic. Fischer-Hamburg.

Hasse, Lic. th. Karl Paul, Nikolaus von Kues. (Die Religion der Klassiker, herausgeg. v. Pfannmüller, 2. Bd.) Berlin-Schöneberg 1913, Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H. (162 S. gr. 8). 1. 50.

In einer den vierten Teil des Buches umfassenden Einleitung führt uns Hasse von den Eleaten bis Okkam in der Philosophie und Theologie umher, um schliesslich mit dem Ausblick auf drei Wege sein eigentliches Thema zu beginnen, die vom Mittelalter zur Gegenwart führen: den Thomismus der katholischen Theologie, den Nominalismus, der zur heutigen protestantischen Religionswissenschaft geführt hat, und die Spekulation, die von Scotus Erigena zu Biedermann reicht. In dieser letzten Gruppe steht als Markstein zwischen Mittelalter und Neuzeit Nikolaus von Kusa. Vielleicht hätte sich dies Resultat auch ohne die ermüdende, unendlich weitschweifende Einleitung erreichen lassen. Nach einem Ueberblick über das Leben folgt eine Anthologie aus den Schriften nach folgenden Gesichtspunkten: die Erkenntnislehre, die Lehre von Gott, von der Welt, vom Menschen, von Christus, der Heilsglaube. Trotz des intellektualistischen Charakters im Denken des Kusaners hätte man in dieser sonst äusserst begrüssenswerten Pfannmüllerschen Sammlung wohl etwas mehr vom spezifisch religiösen Eigengut des Nikolaus erwarten dürfen. Das wäre durch psychologisches Eindringen in

seine spekulative Methode unschwer zu erreichen gewesen. Aber trotz manches befremdenden Urteils (z. B. dass als Formen der intellektualistischen Religion Spekulation, Metaphysik und Mystik nebeneinander gestellt werden) und trotz des farblosen, weit-schweifigen Stils darf das Büchlein zur bequemen Orientierung über Nikolaus empfohlen werden.

Lic. Dr. W. Elert-Seefeld b. Kolberg.

van Veldhuizen, Dr. A. (hoogleeraar vanwege de Ned. Herv. kerk te Groningen), Op de pastorie, Een bundel toespraken. Utrecht 1913, G. J. A. Ruys (136 S. gr. 8).

Der Verf., Professor in Groningen, hat diese vier Ansprachen zur Eröffnung der akademischen Vorlesungen gehalten. „Die Ansprache, womit man seine Studenten und Kandidaten nach den Ferien begrüsst, ist kein wissenschaftliches Kolleg und ebensowenig eine Predigt.“ Es sind Worte eines treuen Freundes, Seelsorgers und Beraters, und wenn die Theologen in diesem Geiste gelehrt und geführt werden, kann man nicht klagen, dass niemand sich um ihre Seele kümmert, und dass sie von der Universität für ihre Amtsführung nichts mitbekommen. In der ersten Ansprache, „Das Pfarrhaus“ betitelt, wird dieses geschildert mit seinen Freuden und Leiden und Aufgaben. „Die Kirche ruft: „Siehe nach oben“, und das Pfarrhaus sagt: „Siehe, wie es da unten wird, wenn man nach oben sieht!“ — In der zweiten, „Natur und Amt“, empfiehlt der Verf., der hier eine sehr grosse Kenntnis entfaltet, dem Prediger und Seelsorger, besonders auf dem Lande, Studium und Beobachtung der Natur, und zeigt, wieviel Nutzen er daraus für seine Amtsführung ziehen kann. „Wenn Sie Christ sind, und Christus Gottes ist, dann dürfen auch Sie Maien von den Bäumen hauen, um dieselben auf seinen Weg zu streuen.“ Von der „Dorfpredigt in Deutschland“ heisst es: „Die Gefahr — oder soll ich sagen: der Erfolg? — ist, dass ein solcher Dorfprediger leicht sehr schnell in eine Stadt berufen wird.“ — In der dritten Ansprache: „Gemeinsam mit den Heiligen“, wird mit grossem Ernste gewarnt vor der „Pastorenkrankheit“, dass der häufige Umgang mit heiligen Dingen, das immer wiederholte Beten mit und für andere, das fortwährend anderen Predigen die ungeheure Gefahr mit sich bringt, dass man schliesslich nicht mehr sich selbst predigt, nicht mehr für sich selbst betet: das grosse, wichtige Hauptstück von der Bekehrung der Pastoren. — Die vierte Ansprache schliesslich, „Die Gesundheit des Pastors“, weist auf die Bedeutung einer guten Gesundheit hin, wenn es auch grosse und heilige Männer im Reiche Gottes gegeben hat mit schwächlicher Gesundheit und sogar körperlichen Fehlern. (Ob aber Moses ein „Stotterer“ gewesen ist?) „Unglücklich aber der Pastor, der ein Sklave der Eubiotik ist.“ Auch seine Gesundheit soll man, wenn es not tut, zum Opfer auf des Herrn Altar geben.

Die Ansprachen sind für Theologen gehalten, aber auch für Laien herausgegeben. Hoffentlich werden viele sie lesen. Sie werden ihnen mehr Freude an ihrer Kirche geben und mehr Verständnis für das Amt, welches auch ihnen die Ver-söhnung predigt.

P. van Wijk jr.-Amsterdam.

Steinmetz, D. Rudolf, Heilige Stunden. Predigten auf alle Festtage des Kirchenjahres nebst einigen Predigten aus dem letzten Teile der Trinitatiszeit. Göttingen 1914, Vandenhoeck & Ruprecht (VIII, 231 S. gr. 8). Geb. 3.75.

Der Verf. gibt nicht an, aus welcher Zeit seiner 41jährigen, erst kürzlich beendeten Arbeit im Predigtamt die einzelnen Predigten stammen. Da er im Vorwort alle die grüsst, die in der Stiftskirche zu Loccum, in der St. Johannis- und in der St. Albanikirche zu Göttingen mit ihm „heilige Stunden“ erlebt, so ist anzunehmen, dass sie zum Teil schon vor längeren Jahren gehalten sind. Die Entstehungszeit kann aber deshalb hier ganz ausser Betracht bleiben, weil die besondere Art dieser Predigten es mit sich bringt, dass auf jeweilige Zeitumstände wenig, ja fast gar nicht eingegangen wird. Es hängt damit zusammen, dass auch das applikative Moment, das hier natürlich nicht fehlt — wie wäre das möglich? —, doch gegen die Darbietung und Entwicklung der Textgabe stark zurücktritt. Laute und herbklingende Töne liebt der Prediger nicht anzuschlagen, wobei, wie ich annehme, ihn die Meinung geleitet haben wird, dass das in seiner Lauterkeit dargebotene Evangelium in sich selbst Kraft genug trage, um diejenige Wirkung zu tun, die es haben soll nach dem Willen und nach der Verheissung dessen, von dem es der Gemeinde Kunde gibt. Es ist wesentlich kontemplative Art, die diese Predigtweise charakterisiert. Von jeder Predigt möchte ich sagen: stillfliessendes Siloahwasser mit nur leiser Bewegung der Oberfläche, aber von grosser Tiefe. Immer ist die Predigt aus dem Ganzen der Schrift geboren, dabei streng textgemäss. Es ist Kirchenton, in dem hier gepredigt wird. In edelster Sprache, in der sehr oft laut und leise das Kirchenlied anklingt, nimmt die Predigt in strenger Gedankenfolge ihren sicheren Gang und weiss Satz für Satz immer Gutes zu geben bis hin zum Schluss und hier und da hier sogar noch das Beste. Dass aller andere Schmuck der Rede verschmähnt ist, halte ich für einen besonderen Vorzug dieser Predigten.

Des verehrten Verf.s langjährige Predigtstätigkeit ist ausschliesslich in der hannoverschen Landeskirche ausgeübt, der er auch durch die Geburt angehört. Wie er den hier hervorragenden Homileten früherer Tage persönlich nahegestanden, so wird er auch ihrer Predigt erheblicheren Einfluss auf die eigene Entwicklung als Prediger gewährt haben. Dennoch glaube ich in diesen uns jetzt vorgelegten Predigten weder die Art eines Petri noch die eines Munkel, am wenigsten die eines L. Harms wieder zu erkennen. Eher werde ich durch sie an Steinmeyers Predigtweise erinnert.

Bei der bewegteren Art gegenwärtiger Zeitläufte hält sich unsere Predigt im allgemeinen nicht in dem ruhigen Ton der hier geschilderten Art, sie ist meist viel aktueller gehalten. Der Prediger tritt mit seiner Person mehr hervor, der Gegensatz wird schärfer betont, das Schwert mehr geführt als die Kelle. Mag jeder predigen, nach dem ihm Gabe und Kraft verliehen ist. Möge er nur die ihm verliehene Gabe in gleicher Meisterschaft, Demut und Treue zur Anwendung bringen, wie es der Verfasser dieser Predigten in seiner langjährigen gesegneten Amtsführung getan hat. Aug. Harde land-Uslar.

Becker, Adolf (Volksschullehrer in Weimar), Die zukünftige religiöse Erziehung im Auftrage des Staates. Weimar 1913, Panse (IV, 204 S. 8). 2 Mk.

Der Verf. hat sich mit dem schweren Problem der religiösen Jugendziehung ernstlich beschäftigt. Und auf breiter philosophischer Grundlage errichtet er ein Gedankengebäude, das durch Klarheit des Aufbaus und Folgerichtigkeit des logischen Gefüges unfraglich sich auszeichnet vor der Inkonsequenz der

modernen Reformen, die als Dogmgegner den Katechismus befänden, aber für die Basis desselben, die biblische Geschichte, eintreten. Denn das freie, unabhängige, moderne Denken des Verf.s hat mit dem „fiktionalen Absoluten“, in dem z. B. auch die Zwickauer Thesen noch gefangen bleiben, gebrochen und ihn ausgerüstet, dem „ausschliessenden, gebundenen“ (= dogmatischen) Denken im heutigen Religionsunterricht abzusagen und den bindenden Ansprüchen der Religionsgemeinschaft den Krieg zu erklären. Die Leistung des kirchlichen Religionsunterrichts ist heute wie zu allen Zeiten scholastisch, „deutsche Dichtung, Philosophie, Geschichte, deutsche Volksweisheit in Sprichwörtern, deutsche Gemütsiefe und Lebensfrische in Märchen und Sage gibt es für den streng kirchlichen Religionsunterricht in höheren Schulen ebensowenig wie eine auf gründliche Forschung aufgebaute Naturbetrachtung, während die traditionellen Stoffe auch in den seichtesten Erzeugnissen festgehalten werden“; derartige Urteile über alles, was von der kirchlichen Seite herkommt, leistet sich der Verf. eine Reihe. Aber unser Kulturinhalt erschöpft sich nicht mit Christentum und Bibel, darum muss der Staat als soziale Gesellschaftsordnung die Erziehung in die Hand nehmen. „Die Staatserziehung muss es im Prinzip ablehnen, persönlichen Verkehr mit einem fiktionalen Transzendenten zu pflegen, weil die rationelle Weltbetrachtung alles Transzendenten, wenn es gleich kategorisch vom Subjekt gefordert wird, niemals als einfache Realität, sondern als Fiktion ansehen muss.“ Damit tritt dann an die Stelle einer verpflichtenden „fiktionalen Weltanschauung“ der Geist der Freiheit, an die Stelle des „Priesters“ der „Erzieher“, und in diesem staatlichen Unterricht kann nun „Religion“ gelehrt werden so, wie der Verf. sie versteht: als subjektive Wertung des Lebens, ohne zugrunde liegenden objektiven Wahrheitsgehalt, als etwas vernünftig Fassbares, das als Kraft „die ursprüngliche, mit dem Einzeldasein gegebene Ichenergie“ bedeutet, als Inhalt die Aeusserungen dieser Energie auf allen Gebieten der Bewusstseinstätigkeit begreift. Dass mit diesem rein subjektivistisch-psychologischen Religionsbegriff natürlich nicht nur aller christliche Religionsunterricht beseitigt wäre, liegt auf der Hand; es bleibt darum zu wünschen, dass der Appell des letzten Kapitels an den deutschen Lehrerstand zum sozialen Kulturkampf („Unser Weg zur Weltgestaltung“) ein taubes Ohr finde bei denen, die sich bisher in ihrer überwiegenden Mehrheit noch ständig für die Erhaltung des christlichen Unterrichts erklärt haben. Aber sollten auch die wissenschaftliche Aufmachung und die gewandte sprachliche Darstellung, die Ablehnung der Kirche und die Idealisierung des Staates ihre Wirkung nicht verfehlen, die Posaune dieses Theoretikers bleibt dennoch nach Lage der Dinge in Staat, Kirche und Schule — Zukunftsmusik, angestimmt von dem Boden einer „fiktionalen“ Religion innerhalb der Grenzen der Humanität.

Eberhard-Greiz.

Kurze Anzeigen.

Die XVII. Christliche Studenten-Konferenz Aarau 1913 den 10. bis 12. März. Bern 1913, A. Franke (95 S. gr. 8). 1. 40.

Das Schriftchen enthält die sehr bemerkenswerte Predigt und vier Vorträge, wie sie bei der Konferenz gehalten worden sind, von Prof. Heitmüller über „Jesus und den Weg zu Gott“, von Dr. A. Barth über „Ethik und geltendes Recht in den Kämpfen um die Macht“, von Dr. Bohnenblut über „Aesthetische Anschauung und religiöses Leben“ und von Pfr. Lic. Haller über „Jahve, Baal und wir“. Heitmüller vertritt auch hier die Anschauungen, von denen kürzlich in den Bättern berichtet wurde. Bohnenblut bekennt sich zwar zu einem schönen Idealismus, kennt jedoch nur eine Art pantheistische Religion. Sehr beherzigenswert aber erscheint der Vortrag von Barth, der einen hoch-

interessanten und auch für die Gegenwart hochwichtigen Gegenstand in einem Sinn behandelt, dem man nur beipflichten kann; dem Christen wird gegenüber allem Kollektivegoismus der Platz auf der Seite des strengen Rechts angewiesen und die Mahnung ans Herz gelegt: Ihr seid das Salz der Erde. Und ebenso verdient der Vortrag des Pfr. Haller weitere Erwägung. Wohl behandelt er das Alte Testament ganz im Sinn der modernen Wissenschaft. Aber um so lehrreicher ist es, wie dieses Buch auch so seine ihm innewohnende Gotteskraft beweist und bewährt, wie es sich uns darstellt als eine Schule für die den ganzen Menschen ergreifende und erschütternde Gottesfurcht. Freilich wenn die Männer des Alten Bundes so Gottes inne wurden nicht als einer menschlichen Anschauung, sondern als der gewaltigsten Realität, so muss dazu bemerkt werden, dass sie eben unter dem Eindruck einer wirklichen Offenbarung des überweltlichen Gottes standen. Und das ist es, wofür der modernen Anschauung das Verständnis fehlt. Um so lieber wird es anerkannt, wie eindringlich das Studium der Bibel empfohlen wird. Aber wenn sich unsere studierende Jugend überhaupt um eine so ernst religiöse Gedankenwelt sammeln lässt, so kann das nur willkommen geheissen und dürfen darüber einstweilen die andersartigen, abweichenden Anschauungen zurückgestellt werden. Lic. J. Winter.

Müser, E. (Polizeikommissar-Anwärter in Düsseldorf), **Führung und Abänderung der Familien- und Vornamen in Preussen.** Ein Nachschlagewerk für Behörden, Rechtsanwälte usw. Düsseldorf, L. Schwann (56 S. gr. 8). 1 Mk.

Nach einleitenden Bemerkungen über den Begriff des Namens sowie über Ursprung und Bedeutung der Vor- und Familiennamen legt der Verf. zunächst im allgemeinen das Recht des Namens und seinen Schutz dar und sodann die ineinander greifenden Bestimmungen des preussischen und des deutschen Rechtes über Erwerb und Führung des Namens in den verschiedenen einzelnen Fällen, über Namensänderung und über adlige Namen. Einzelne Ungenauigkeiten im Ausdruck können dem Juristen nicht entgehen, die Brauchbarkeit der schlichten, übersichtlichen Darstellung z. B. für die Kirchenexpeditionen Preussens aber nicht beeinträchtigen. Ein Anhang gibt von S. 41 ab in guter Auswahl mehrere preussische Erlasse sowie einige grundlegende gerichtliche Urteile im Wortlaute wieder. Dr. Baring-Dresden.

Schneider (Pfr. in Bielefeld), **Nachtrag zum Kirchlichen Jahrbuch 1912: Die Innere Mission.** Gütersloh 1912, Bertelsmann (VI, S. 449—601 gr. 8). 2 Mk.

Dieser im Juli 1913 erschienene Nachtrag stellt in sorgfältiger Sammelarbeit zusammen, was 1911 und 1912 auf dem Gebiet der Inneren Mission verhandelt worden ist. Der Abschnitt „Allgemeines“ bringt die prinzipiellen Fragen. Als solche werden namentlich zwei hervorgehoben. Wie verhält sich die Einzelgemeinde zur Inneren Mission? Die einen wollen die Hauptarbeiten der Inneren Mission der Einzelgemeinde, deren Leben sich kräftig rege, zuweisen; andere wollen die Zentrale der Inneren Mission noch nicht zurückgedrängt sehen. Schneider stellt nicht nur verschiedene Ansichten gegenüber, er gibt auch Urteile ab, aus denen man sieht, dass er in der Sache steht. Die andere Frage ist die: wird es nicht zu einer Auseinandersetzung der verschiedenen theologischen Richtungen, die jetzt noch auf dem Gebiet der Inneren Mission zusammenarbeiten, mit der Zeit kommen? Die hier und dort abgegebenen Urteile lassen darauf schließen.

Was auf den einzelnen Gebieten der Inneren Mission — Diakonie, Jugendpflege, besondere Notstände — geschehen ist, findet man in wertvoller Zusammenstellung, so dass man sich leicht orientieren kann. Ein spezialisiertes Inhaltsverzeichnis ersetzt ein Register. Die genauen Literaturangaben machen es möglich, die Gedanken der Verfasser selbst zu lesen. G. Lohmann-Hannover.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

Bibelausgaben u. -Übersetzungen. *Biblia sacra vulgatae editionis Sixti V pont. max. iussu recognita et Clementis VIII auctoritate edita. Ex tribus editionibus Clementinis critica descriptis, dispositionibus logicis et notis exegeticis illustravit, appendice lectionum hebraicarum et graecarum auxit Prof. Pat. Mich. Hetzenauer, O. M. Cap. Ratisbonae. Regensburg, F. Pustet (XIX, 1281 S. Lex.-8). 8 Mk.*

Biblische Einleitungswissenschaft. **Beiträge zur Wissenschaft vom Alten Testament.** Hrg. v. Rud. Kittel. 16. Heft. Kittel, Priv.-Doz. Lic. Gerhard, Die Oden Salomos, überarbeitet od. einheitlich? Mit 2 Beilagen: I. Bibliographie der Oden Salomos. II. Syrische Konkordanz der Oden Salomos. Leipzig, J. C. Hinrichs (IV, 180 S. gr. 8). 5 Mk. — **Wiener, Rechtsanw. H. M.,** „Wie steht's um den Pentateuch?“ Eine allgemeinverständl. Einführung in seine Schicksale. Deutsche Ausg. des engl. Werkes „The origin of the Pentateuch“. Mit Genehmig. des Verf. übera. v. Johs. Dahse. Leipzig, A. Deichert Nachf. (IV, 132 S. gr. 8). 3.60. — **Zeitfragen, Biblische, gemeinverständlich er-**

örtert. VI. Folge, hrg. v. Proff. Drs. P. Heinisch u. Ign. Rohr. 11. u. 12. Heft. Nickel, Prof. Dr. Johs., Das Alte Testament u. die Nächstenliebe. 1. u. 2. Aufl. Münster, Aschendorff (80 u. III S. gr. 8). Jedes Heft Subskr.-Pr. 45 Mk.; Einzelp. 1 Mk.

Exegese u. Kommentare. **Schrift, Die Hl., des Neuen Testaments.** Uebers. u. gemeinverständl. erklärt v. Drs. Frdr. Maier, Proff. Max Meinertz, Ign. Rohr u. a. Hrg. v. Dr. Fritz Tillmann. 10. Lfg. Tillmann, Priv.-Doz. Dr. Fritz, Das Johannesevangelium, übers. u. erklärt. III. Berlin, Herm. Walther (S. 161—240 Lex.-8). 1.20.

Biblische Geschichte. **Wolff, Odilo, O. S. B., Der Tempel v. Jerusalem.** Eine kunsthistor. Studie üb. neue Masse u. Proportionen. Wien, A. Schroll & Co. (VII, 100 S. Lex.-8 m. 45 Fig. u. 1 Taf.). 7.50.

Biblische Hilfswissenschaften. **Zorell, Frz., S. J., Einführung in die Metrik u. die Kunstformen der hebräischen Psalmdichtung.** Mit 40 Textproben. Münster, Aschendorff (IV, 52 S. gr. 8). 2 Mk.

Altchristliche Literatur. Texte u. Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur. Hrg. v. Adf. Harnack u. Carl Schmidt. III. Reihe X. Bd. 1. Hälfte. (Der ganzen Reihe 40. Bd.) Wutz, Frz., *Onomastica sacra.* Untersuchungen zum Liber interpretationis nominum hebraicorum des hl. Hieronymus. 1. Hälfte: Quellen u. System der Onomastika. Leipzig, J. C. Hinrichs (672 S. 8). 21 Mk.

Patristik. Bibliothek der Kirchenväter. Eine Auswahl patrist. Werke in deutscher Uebersetzg. Hrg. v. Proff. Drs. Geh.-R. O. Bardenhewer, Th. Schermann, K. Weyman. 14. Bd. Apologeten u. Märtyrerakten, Frühchristliche. Aus dem Griech. u. Latein. übersetzt. 2. Bd. *Theophilus, Des, v. Antiochien drei Bücher an Autolykus. Hermias' des Philosophen Verpottung der nichtchristlichen Philosophen. Minucius Felix, Des, Dialog Oktavus. Firmicus Maternus, Des, Schrift vom Irrtum der heidnischen Religion. Märtyrerakten, Echte alte.* Kempten, J. Kösel (110, 12, 82, 84 u. 81 S. 8). Subskr.-Preis 2.70; Einzelp. 2.80.

Reformationsgeschichte. **Baranowski, Gymn.-Relig.-Lehr. D. theol. Siegm.,** Luthers Lehre v. der Ehe. Münster, H. Schöningh (VII, 210 S. gr. 8). 4 Mk.

Kirchengeschichte einzelner Länder. Konferenz, Die 14. allgemeine evangelisch-lutherische, vom 8.—11. 9. 1913 zu Nürnberg. Hrg. auf Beschluss der engeren Konferenz. Leipzig, Dörffling & Franke (245 S. 8). 2.50.

Sekten. **Grass, Prof. Karl Konr., Die russischen Sekten. II. Bd. Die Weissen Tauben od. Skopzen nebst geistl. Skopzen, Neuskopzen u. a.** 2. Hälfte. Geschichte der Sekte bis zur Gegenwart. Darstellung der Sekte. Leipzig, J. C. Hinrichs (X u. S. 449—1016 Lex.-8 m. 1 Bildnis). 14.50.

Dogmatik. **Titius, Arth., Schleiermachers Grundgedanken über Religion u. Christentum in ihrer Bedeutung f. die Gegenwart. Kaisergeburtstags-Rede.** Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (16 S. Lex.-8). 40 Mk.

Christliche Kunst. Kunstdenkmäler, Die, des Grossherzogtums Baden. Beschreibende Statistik, hrg. im Auftrage des grossherzogl. Ministeriums des Kultus u. Unterrichts. IX. Bd. 2. Abtlg.: Rott, Hans, *Die Kunstdenkmäler des Amtsbez. Bruchsal.* (Kreis Karlsruhe.) Mit 36 Taf., 152 Abbildgn. im Text u. 1 (farb.) Uebersichtskarte des Amtsbezirks. Tübingen, J. C. B. Mohr (VII, 357 S. Lex.-8). Kart. 10 Mk.

Apologetik u. Polemik. **Baur, Evangelist Wilh. vom, Unverfälschtes Christentum.** Populäre Vorträge. 3 Tle. Witten, Westdeutscher Luther-Verlag (63, 64 u. 61 S. 8 m. Bildnis). Je 75 Mk. — **Brückner, D. Wilh., Vom Apostoliums-zwang.** Protestantenvereins-Vortrag. Heidelberg, Ev. Verlag (54 S. 8). 75 Mk.; f. Mitglieder des Bundes f. Protestanten 60 Mk. — **Stavenhagen, Gymn.-Ob.-Lehr. Dr. Kurt,** *Apostolium, Wissenschaft u. christl. Religion.* Ein Laienwort. Riga, Jonck & Poliewsky (89 S. 8). 1.40. — **Türk, Dr. Herm., Die Hüllen des Christentums.** Antwort auf den Vortrag: „Wer war Jesus?“ des Oberkirchenrat Behm. Schwerin, Stiller (14 S. 8). 50 Mk. — **Vom Wissen zum Glauben.** Grundlagen e. einheitl. Welt- u. Lebensanschauung. Von e. Gottsacher. Leipzig, F. Leineweber (106 S. 8). 2 Mk.

Homiletik. **Pestalozzi, Pfr. Carl, Näher mein Gott zu Dir!** 25 Predigten. St. Gallen, Fehr (IV, 239 S. 8). 3 Mk. — **Predigten üb. freie Texte f. die Sonn- u. Festtage des Kirchenjahres. (1913.)** Hrg. vom evangel. Verein zu Hannover. Hannover, H. Feesche (IV, 456 S. 8). Geb. in Halbleinw. 2 Mk.

Erbauliches. **Eger, Past. Johs., Das Leid als Offenbarung Gottes.** 6 Betrachtgn. Leipzig, P. Eger (59 S. 8). In Pappbd. 1.25. — **Koch, Pfr. Herb., Das Kreuz im Aehrenfelde.** Sonntägliche Betrachtgn. aus e. Dorfgemeinde. Buchschmuck v. Frdr. Wiethoff. Wittenberg, P. Wunschmann (160 S. 8). In Pappbd. 1.80. — **Müller, James R., Tägliche Hilfe.** Deutsche Ausg. Mit Vorwort v. D. Frdr. Lahusen. Berlin, M. Warneck (270 S. u. 1 Bl. kl. 8). Geb. in Leinw. 2 Mk. — **Vowinkel, Past. E.,** Etwas von der Nachfolge Jesu. Bielefeld, Bethel (84 S. 8). Geb. 1 Mk. — **Derselbe, Rosen am Kreuz.** Für schwer Leidende u. die Ihrigen. Ebd. (94 S. 8). 80 Mk. — **Weg, Der, göttlicher Zeugnisse.** 14. u. 15. Bd. Herbst, Past. F., *Mein Glaube.* Betrachtgn. üb. das apostol. Glaubensbekenntnis. Elberfeld, Buchh. der ev. Gesellschaft f. Deutschland (194 S. 8). Geb. in Leinw. 2.25.

Mission. Verhandlungen des 37. Kongresses f. innere Mission in Hamburg vom 22.—25. 9. 1913. Hrg. vom Sekretariat. (Veröffentlichungen des Central-Ausschusses f. innere Mission in Berlin.) Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses (XLVIII, 243 S. gr. 8). 4 Mk.

Universitäten. Denkschrift des akademischen Senates der Universität Leipzig zu der Dresdner Universitätsfrage. (Leipzig, 1. 12. 1913.) Leipzig, A. Edelmann (30 S. Lex.-8). 60 Mk.

Philosophie. Bauer, Karl, Das Gewissen in Vergangenheit u. Gegenwart, beleuchtet. Riga, Jonck & Poliewsky (141 S. gr. 8). 1.80. — **Bausteine** zum Graaltempel. 9. Wiedenmann, B., Was folgt nach dem Tode des Körpers? Das Astralreich, die Mittelregion, das Reich der Empfindgn., Begierden u. Leidenschaften, „Himmel“, „Hölle“ u. „Fegefeuer“, der „myst. Tod“, das Devachan od. die Himmelswelt. 10. Martens, Pet. Christoph, Eine Trinität. Welt, Gott u. Mensch. Ernste Betrachtung. Schmiedeberg, F. E. Baumann (12 S.; 32 S. 8). 25 ⚭; 50 ⚭. — **Besant**, Annie, Einweihung. Der Weg zur Vollendg. des Menschen. Vorträge, geh. im J. 1912 in London. Autoris. Uebersetzg. v. Leonore Spindler. Leipzig, M. Altman (VII, 121 S. 8). 2 ⚭. — **Dilthey's**, Wilh., gesammelte Schriften. 2. Bd. Weltanschauung u. Analyse des Menschen seit Renaissance u. Reformation. Abhandlungen zur Geschichte der Philosophie u. Religion. Auffassung u. Analyse des Menschen im 15. u. 16. Jahrh. Das natürl. System der Geisteswissenschaften. Die Autonomie des Denkens. Giordano Bruno. Der entwicklungsgeschichtl. Pantheismus. Aus der Zeit der Spinozastudien Goethes. Die Funktion der Anthropologie in der Kultur des 16. u. 17. Jahrh. Leipzig, B. G. Teubner (XI, 528 S. gr. 8). 12 ⚭. — **Hegel-Archiv.** Hrsg. v. Geo. Lasson. II. Bd. 2. Heft. Hegel's handschriftliche Zusätze zu e. Rechtsphilosophie. Ein Brief Hegels an Staatsrat Schultz. Hrsg. v. Geo. Lasson. Leipzig, F. Meiner (VI, 64 S. gr. 8). 3.80. — **Husserl**, Edm., Logische Untersuchungen. 2., umgearb. Aufl. I. Bd. Prolegomena zur reinen Logik. II. Bd. Untersuchungen zur Phänomenologie u. Theorie der Erkenntnis. 1. Tl. Halle, M. Niemeyer (XXII, 257 S.; XI, 508 S. gr. 8). 6 ⚭; 14 ⚭. — **Mayer**, Rekt. Dr. Otto, Fichte üb. das Volk. Rede zum Rektoratswechsel an der Universität Leipzig. Leipzig, A. Edelmann (13 S. Lex. 8). 40 ⚭.

Schule u. Unterricht. Adler, Realsch.-Dir. Dr. S., „Für u. wider die jüdische Volksschule in Preussen“. Mit e. 2. Tl.: „Die jüd. Volksschule in Süddeutschland“, v. Lehr. S. Dingfelder. Hrsg. v. dem Verband der jüd. Lehrervereine im Deutschen Reiche. Frankfurt a. M., J. Kauffmann (34 S. 8). 80 ⚭. — **Caspar**, M., Die Reform der höheren Schulen in Preussen. Berlin, E. Felber (XI, 350 S. gr. 8). 5 ⚭. — **Schümerl**, Realgymn.-Prof. Geo., Schulanfängen, in Verbindung m. Gymn.-Prof. Rud. Richter u. Ob.-Lyz.-Dir. Karl Steyer gesammelt u. hrsg. Frankfurt a. M., M. Diesterweg (XVI, 492 S. gr. 8). Geb. in Leinw. 5.80. — **Stuckert**, Pfr. Lic. C., Jesusgeschichten f. den religiösen Jugend-Unterricht. III. Basel, F. Reinhardt (215 S. 8). In Pappbd. 2.40.

Allgemeine Religionswissenschaft. Religion, Die, in Geschichte u. Gegenwart. Hrsg. v. Schiele u. Zscharnack. 107.—115. (Schl.)-Lfg. Tübingen, Mohr. Je 1 ⚭.

Judentum. Quellen u. Forschungen zur Geschichte der Juden in Deutsch-Oesterreich. Hrsg. v. der histor. Kommission der israelit. Kultusgemeinde in Wien. V. Bd. Grunwald, Dr. Max, Samuel Oppenheimer u. sein Kreis. (Ein Kapitel aus der Finanzgeschichte Oesterreichs.) Von der Rappaport-Stiftg. gekrönte Preisschrift. Wien, W. Braumüller (XII, 358 S. Lex.-8). 6 ⚭. — **Volksschriften** üb. die jüdische Religion, hrsg. v. Dr. I. Ziegler. II. Jahrg. 2. Heft. Scheffelowitz, Dr. I., Der Optimismus des Judentums. 3. Heft. Krauss, Dr. Sam., Die Mischna. Frankfurt a. M., J. Kauffmann (61 S.; 57 S. 8). Je 80 ⚭. — **Wininger**, T., Biographisches Lexikon berühmter Juden aller Zeiten u. Länder. Ein Nachschlagebuch f. das jüd. Volk. (In 10 Heften.) 1. Heft. Czernowitz (R. Schally) (VII u. 8. 1—64 gr. 8). 1 ⚭.

Zeitschriften.

Bulletin de la Société de l'histoire du Protestantisme Français. Ann. 62, 1913, Nov./Déc.: F. Puaux, L'évolution des théories politiques du Protestantisme français pendant le règne de Louis XIV II. A. Atger, Avant et après la Révocation à Bernis. Ch. Bost, Fugitifs Cévenols rançonnés et arrêtés (mai 1688). Bnne de Charinissay, Les chiffres de M. l'abbé Rouquette, étude sur les fugitifs du Languedoc (Uzès) I. Séances du Comité.

Court, The Open. Vol. 27, No. 11, Nov. 1913: P. Carus, The mother Goddess. W. C. Green, Omar Khayyam and Christianity. P. Carus, Omar Khayyam and the transiency of Life. A. Kampfmeyer, Apollon, the Disciples at Ephesus and W. B. Smith's theory. W. B. Smith, Professor Loofs on „What is the truth about Jesus?“ — No. 12, Dec. 1913: P. Carus, The Portrayal of Christ. L. Wiegner, The evolution of Taoist doctrines. Ch. S. Lobingier, The Bible as a Law Book.

Expositor, The. 8. Ser. Vol. 7, No. 37, Jan. 1914: J. E. McFadyen, The Old Testament and the modern world. W. Davies, The words „witch“ and „witchcraft“. W. E. Barnes, Davids „capture“ of the Jebusite „citadel“ of Zion. B. W. Bacon, The apostolic degree against πορνεία. S. Margoliouth, The transmission of the Gospel. The Pastoral Epistles. To Titus. Translat. by A. Souter. J. B. Mayor, Miscellanea Evangelica. J. Moffatt, Exegetica.

Missions-Magazin, Evangelisches. N. F. 58. Jahrg., 1914, 1. Heft: W. Lütgert, Mission u. Geschichtsphilosophie. F. Würz, Auf den Spuren der Weltmissions-Konferenz. Eben Avo, der Apostel der Fang. M. H. Löbner, Tabora. Eine Kirche in der Wildnis. Fortschritte in Madagaskar. F. Würz, Nationalspende u. Evangelische Missionshilfe. Rundschau.

Monatsschrift, Altpreussische. 50. Bd., 1913: M. Emmelmann, Karl IV. u. die Bischofstreite von Ermland u. Riga.

Oriens christianus. N. Ser. 3. Bd., 2. Heft: Goussen, Die georgische „Petrusliturgie“. Ferhat, Denkmäler altarmenischer Messliturgie II. Chaine, Un lettre de Severe d'Antioche à la diaconesse Anastasie. Vandenhoff, Ein Brief des Elias bar Sinaja über die Wahl des Katholikos Isojahb IV. Euringer, Die neun „Töpferlieder“ des Simeon von Gisir. Jeannin-Puyade, L'Octoëchos Syrien. I. Etude historique. II. Etude musicale. Kaufmann, Archäologische Miscellen aus Aegypten I. II. Herzog Johann Georg zu Sachsen, Die Fresken in Deir-es-Surjani. Baumstark, Spätbyzantinisches u. frühchristlich-syrisches Weihnachtsbild. Lüdtkke, Zur Ueberlieferung der Reden Gregors von Nazianz. Baumstark, Zum stehenden Autorenbild der byzantinischen Buchmalerei.

Quartalschrift, Römische, für christl. Altertumskunde u. für Kirchen-geschichte. 27. Jahrg., 4. Heft: A. de Waal, Das neuentdeckte Coemiterium ad decimum de Via Latina. G. Supka, Frühchristliche Kästchenbeschläge aus Ungarn. A. de Waal, Ein orientalisches Incensorium. J. P. Kirsch, Die sog. „Confessio“ der Konstantinischen Schenkung. U. Mannucci, Lettere di Collectori pontifici nel secolo XIV. J. P. Kirsch, Die Annatenbulle Klemens' V. für England. Schottland u. Irland vom 1. Febr. 1306.

Revue d'histoire de l'église de France. Ann. 4, No. 24, Nov. 1913: D. Petit, L'instruction populaire à Bordeaux, au XIXe siècle. E. Audard, L'histoire religieuse de la Révolution française aux Archives Vaticanes II (Schl.).

Stimmen aus Maria-Laach. Jahrg. 1913, (85. Bd.), 8. Heft: P. Lippert, Dogma und Leben. O. Pfülf, Adolf Kolping nach der Selbstzeichnung II. Saedler, Der Kampf um die schulentlassene männliche Jugend. — 9. Heft: P. Lippert, Pius X. O. Pfülf, Adolf Kolping nach der Selbstzeichnung III. Saedler, Die interkonfessionelle Jugendarbeit. St. v. Dunin-Borkowski, Philosophie u. Glück I. — 10. Heft: St. v. Dunin-Borkowski, Philosophie u. Glück II. Saedler, Grundsätzliches zur katholischen Jugendpflege. **Studien, Theologische.** 31. Jg., 5. Af. J. Th. Ubbink, Prof. C. H. van Rhija †. A. v. Veldhuizen, Een vertaling van Paulus' Brief aan de Filippenzen. F. W. Grosheide, Rom. 13:8b.

Verhandlungen des historischen Vereines von Oberpfalz u. Regensburg. 62. Bd. — N. F. 54. Bd., 1911: G. Neckermann, Beiträge zur Geschichte der Johanniter-(Malteser-)Ordens-Komturei zu St. Leonhard in Regensburg. H. Meier, Das ehemalige Schottenkloster St. Jakob in Regensburg u. seine Grundherrschaft. — 63. Bd. (N. F. 55), 1912: H. Benl, Die Pfarrei Wiefelsdorf in der Gegenwart u. Vergangenheit. — 64. Bd. (N. F. 56), 1913: G. Blössner, Geschichte des Salesianerinnenklosters in Amberg.

Zeitschrift für Geschichte der Erziehung und des Unterrichts. 3. Jahrg., 2. Heft: A. Haal, Austreib- u. Kirchenkerne in den alten Schulverträgen u. Schulordnungen. G. Lühr, Zur Geschichte des Jesuitenkollegs zu Rüssel. M. Schipke, Gesangunterricht an den Schulen von Basel, 1775—1875.

Zeitschrift für christliche Kunst. 26. Jahrg., 1913, 7. Heft: Fr. Witte, Die vier Kreuzenden u. die Himmelsrichtungen; Ueber die Behandlung alter Paramente und ihre eventuelle Restaurierung. O. Winter, Die Dorfkirche auf der Internationalen Baufach-Ausstellung in Leipzig. F., Eine „Ewige Lampe“ in moderner Auffassung.

Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins. 36. Bd., 1913: E. Baumann, Die Opheifunde von 1909—11. Th. Fast, Der el-Mkellik. L. Köhler, Fragen u. Wünsche zur Palästinakunde. H. Guthe, Beiträge zur Ortskunde Palästinas XII. R. Hartmann, Materialien zur hist. Topographie der Palästina tertia I—III. G. Schumacher, El-Makärin u. der Tell ed-Tschamid; Unsere Arbeiten im Ostjordanlande I. II. G. Dalman, Studien aus dem Deutschen evang. Institut für Altertumswissenschaft in Jerusalem. 20. Arabische Vogelnamen von Palästina u. Syrien. 21. Inschriften aus dem Ostjordanland. F. Becker, Zur Kartographie Palästinas. P. Lohmann, Zur Erforschung des Toten Meeres. A. Deissmann, Anfrage betr. Ossuarien aus der Umgebung Jerusalems; Die Mosaikinschrift von Nazareth. T. Cana'an, Der Kalender des palästinensischen Felachen. Hasak, Die Königliche Halle des Herodes, die Marienkirche Justinians u. die Moschee el-Aksa auf dem Tempelplatz in Jerusalem.

Zeitschrift für Philosophie u. philosophische Kritik. 151. Bd., 2. Heft: K. Kleinpeter, Die prinzipiellen Fragen der Machschen Erkenntnislehre. H. Lehmann, Christlichkeit als ethisches Wertmass für Religionsanschauung. W. Schunke, Prüfung des von Ernst Häckel vertretenen Monismus (Schl.). — 152. Bd., 1. Heft, 1913: W. Bloch, Der Pragmatismus von James u. Schiller. H. Eibl, Geschichtsphilosophisches aus den ersten christl. Jahrhunderten. Fr. Selety, Die wirklichen Tatsachen der reinen Erfahrung, eine Kritik der Zeit. W. Sange, Fünf Briefe von K. Rosenkranz an Dorguth über Schopenhauer. Kuntz, Kongress für Aesthetik u. allgemeine Kunstwissenschaft in Berlin.

Zeitschrift, Schweizerische theologische. 30. Jahrg., 5. Heft: J. Kreyenbühl, Kritische Randglossen zu Wellhausens „Evangelium Johannis“ II. P. W. Schmiedel, „Unser täglich Brot“. E. Wipf, Die Macht der katholischen Kirche I.

Verschiedenes. Von Ihmels „Christliche Wahrheitsgewissheit, ihr letzter Grund und ihre Entstehung“, deren 2. Auflage vergriffen ist, befindet sich eine 3. Auflage in Vorbereitung. Sie soll um Ostern erscheinen. — Bei der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen ist eine Religionsgeschichtliche Kommission ge-

bildet worden, die, unter Mitwirkung von in- und ausländischen Gelehrten, „Quellen der Religionsgeschichte“ zu sammeln und in deutscher Sprache herauszugeben die Aufgabe hat. Die Mitglieder dieser Kommission sind die Göttinger Professoren Friedr. C. Andreas, Wilh. Bousset, Herm. Oldenberg, Rud. Otto, Rich. Pietschmann, Edw. Schröder, Kurt Sethe, Arth. Titius, Jac. Wackernagel und Paul Wendland. Ihr Vorsitzender ist Oldenberg. Der geschäftsführende Ausschuss besteht aus Andreas, Rud. Otto und Titius, von denen die beiden letzteren zugleich die geschäftsführenden Sekretäre der Kommission sind. Den Verlag der „Quellen der Religionsgeschichte“ haben gemeinsam die beiden Firmen Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen und J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung in Leipzig übernommen. Ein früheres Unternehmen ähnlicher Art, die „Religions-Urkunden der Völker“, das von Lic. Julius Boehmer begonnen worden war und bisher von der Dieterich'schen Verlagsbuchhandlung in Leipzig verlegt wurde, ist mit den „Quellen der Religionsgeschichte“ vereinigt worden, so dass das dort bereits Erschienene nunmehr die drei ersten Bände des neuen Unternehmens bildet, denen inzwischen bereits weitere gefolgt sind. Der Zweck dieses neuen, von der Religionsgeschichtlichen Kommission geleiteten Unternehmens lässt sich kurz dahin angeben, der religionsgeschichtlichen Forschung ein möglichst umfassendes und zuverlässiges Quellenmaterial zur Verfügung zu stellen und damit zunächst für die deutsche Wissenschaft, der heutigen Erweiterung des Horizonts entsprechend, zu leisten, was einst die Sacred Books of the East für die Forschung bedeuteten. Die Bibel sowie alle sonstigen Quellen zur Geschichte des Christentums können ausscheiden, da für sie durch anderweitige Unternehmungen bereits genügend gesorgt ist. Auch sonst soll das auf den einzelnen Gebieten bereits Geleistete tunlichst berücksichtigt werden. Aber in dieser Begrenzung wird Wert darauf gelegt, möglichst für alle Religionen der Erde, vergangene wie noch lebendige (nicht nur Buchreligionen, sondern auch zu schriftlicher Fixierung nicht gelangte) die wichtigsten Quellen in geordneten Gruppen (aber ohne Serienzwang) in deutscher Sprache herauszugeben. Wo es wünschenswert ist, sollen die Originaltexte in einer vom Hauptunternehmen getrennten zwanglosen Reihe als Texte zu den Quellen der Religionsgeschichte in kritischen Ausgaben beigegeben werden. Doch soll die streng philologische, geschichtliche und literargeschichtliche Forschung, die allein die sichere Grundlage zu liefern instande ist, hier nicht Selbstzweck sein, sondern der Religionswissenschaft die Wege ebnen und sich in ihren Dienst stellen. Apologetische, parteiliche, philosophische, ästhetische, subjektive Beweggründe und Massstäbe, die bei der Darbietung religionsgeschichtlicher Urkunden oft störend mitwirken, sollen gänzlich ausgeschaltet werden. Die „Quellen der Religionsgeschichte“ werden unter die folgenden Gruppen verteilt erscheinen: 1. Religionen des indogermanischen Sprachgebiets in Europa; 2. Aegyptische und altsemitische Religionen (mit Einschluss der mandäischen); 3. Judentum; 4. Islam; 5. Religionen der ural-altaischen und der arktischen Völker; 6. Iranische, armenische, kleinasiatische, kaukasische Religionen; 7. Indische Religionen ausser 8. Buddhatum; 9. Ostasiatische Religionen; 10. Afrikanische Religionen; 11. Amerikanische Religionen; 12. Primitive Religionen Südasiens und Ozeaniens. Bis jetzt sind erschienen: „Die Religion der Batak.“ Ein Paradigma für animistische Religionen des Indischen Archipels. Von Lic. Joh. Warneck, Missionsinspektor in Barmen. Mit 4 Abbildungen. 1909. (Gruppe 12.) 5 Mk. — „Amida Buddha unsere Zuflucht.“ Urkunden zum Verständnis des japanischen Sukhāvati-Buddhismus. Von D. Hans Haas. Mit 12 Abbildungen. 1910. Gruppe 8.) 6 Mk. — „Die Religion der Eweer in Süd-Togo.“ Von D. J. Spieth, Missionar der Norddeutschen Missionsgesellschaft. 1911. (Gruppe 10.) 10 Mk. — „Dighanikāya.“ Das Buch der langen Texte des buddhistischen Kanons in Auswahl übersetzt von Dr. Otto Franke, Professor an der Universität Königsberg. 1913. (Gruppe 8.) 14 Mk. — „Rgveda.“ In Auswahl übersetzt von Prof. Dr. A. Hillebrandt. (Gruppe 7.) 5 Mk. — Demnächst erscheinen: „Kojiki und Nihongi.“ Uebersetzt von Prof. Dr. K. Florenz, Tokio. (Gruppe 9.) — „Prajñā Pāramitā.“ Die Vollkommenheit der Erkenntnis. Nach indischen, tibetischen und chinesischen Quellen von Prof. Dr. Max Walleser, Heidelberg. (Gruppe 8.) — Wer sich für das Unternehmen näher interessiert, kann das ausführliche Programm kostenfrei von Prof. D. Titius in Göttingen beziehen.

Allgemeine Evang.-Luth. Kirchenzeitung.

Inhalt:

Nr. 5. Die drei Hilfsaltäre. — Dass das Apostolikum noch fest steht. XV. — Die „Theologie des ältesten Glaubens“ und der Bund der Bekenntnisfreunde in Bayern. — Religiöse Bewegungen zugunsten der katholischen Kirche in Frankreich. II. — „Meine Heimkehr zum alten Evangelium.“ — Kirchliche Nachrichten. Wochenschau. — Kleine Mitteilungen. — Personalien. — Feste und Versammlungen.

Nr. 6. Weinbergarbeit. — Ein neues Werk über die Entstehung des Christusglaubens. — Zum hundertjährigen Geburtstag D. Karl Graula. — Eine kirchenpolitische Betrachtung aus Anlass des Falles Fuchs. — Was lehren die bisherigen Kirchaustrittsversammlungen? — Vatikanisches in Italien und Frankreich. — Kirchliche Nachrichten. Wochenschau. — Kleine Mitteilungen. — Personalien. — Feste und Versammlungen.

D. Karl Graul

(zum hundertjährigen Geburtstage)

geb. 6. Februar 1814.

Die Unterscheidungslehren der verschiedenen christlichen Bekenntnisse im Lichte der heiligen Schrift.

Nebst Darlegung der Bedeutsamkeit und des Zusammenhanges reiner evangelischer Lehre und einem Abriss der hauptsächlichsten ungefunten religiösen Richtungen in der evangelischen Christenheit. Dreizehnte Auflage, herausgegeben von D. Reinhold Seeberg, ord. Prof. der Theologie in Berlin. Brosch. M. 1.60, gebunden M. 2.—

Die christliche Kirche an der Schwelle des irdenischen Zeitalters.

Als Grundlage zu einer kirchen- und dogmengeschichtlichen Darstellung des Lebens und Wirkens des heiligen Irenäus. M. 2.40.

Bibliotheca Tamulica sive opera praecipua Tamulensium edita, translata, adnotationibus glossariisque instructa.

Tomus I: Drei Tamulische Schriften zur Erläuterung des Vedanta-Systems oder der rechthabigen Philosophie der Hindus. Uebersetzung u. Erklärung. M. 5.60.
Tomus II: Vergriffen!
Tomus III: Der Kural des Tiruvalluvar. Deutsche Uebersetzung und Erklärung. M. 5.—

Der Kural ist der Edelstein der gesamten tamulischen poetischen Literatur, ein gnomisches Gedicht über die Strebeziele des Menschen voll der tiefsten Gedanken.

Hammerschläge in Dreizeilern. 8°. (32 S.) 50 Pf.

Die christlichen Missionsplätze auf der ganzen Erde.

Uebersicht der Arbeitskräfte und Erfolge, sowie Darstellung der eigentümlichen Verhältnisse in den betreffenden Orten. 8°. (52 S.) 60 Pf.

Die evangelisch-lutherische Mission zu Dresden an die evangelisch-lutherische Kirche aller Lande.

Offene Erklärung und dringende Mahnung. Vorwärts oder rückwärts? 8°. (32 S.) 40 Pf.

Reise nach Ostindien über Palästina und Egypten von Juli 1849 bis April 1853.

I. Teil: Palästina. (Vergriffen!)
II. Teil: Egypten und der Sinai. Mit einer Ansicht der Insel Rhé und zwei Landkarten. (XVI, 264 S.) M. 3.20.

Auch unter dem Titel:
Reise durch Egypten und nach dem Sinai.
III. Teil: Die Westküste Ostindiens. Mit einer Ansicht der Insel Rhé und zwei Landkarten. (XVII, 352 S.)

Auch unter dem Titel:
Reise in Ostindien. 1. Teil. Bombay, das Zulu-Land, Malajalam, die Nilagiris.
IV. Teil: Der Süden Ostindiens und Ceylon. 1. Abteilung. Mit einer Ansicht des Siva-Tempels in Tanjore. (XVI, 345 S.)

Auch unter dem Titel:
Reise in Ostindien von Dezember 1849 bis Oktober 1852. 2. Teil. 2. Abteilg.
Mit einer Ansicht von Rangoon auf Ceylon und einer Karte. (XIV, 362 S.) M. 5.—

Auch unter dem Titel:
Reise in Ostindien von Dezember 1849 bis Oktober 1852.
V. Teil: Der Süden Ostindiens und Ceylon. 2. Abteilung. Mit einer Ansicht von Rangoon auf Ceylon und einer Karte (in Stahlstich). (XIV, 362 S.) M. 5.60.

Auch unter dem Titel:
Reise in Ostindien von Dezember 1849 bis Oktober 1852. 3. Teil. Der Süden Ostindiens und Ceylon. 2. Abteilung.

Dissertatio de Schulzii et Schottii sententia, scrip-

sisse Paulum Apostolum suas ad Colossenses, Ephesios et Philemonem epistolas non in Romana, sed in Caesareensi captivitate: adjectis duobus additamentis de genuina scriptura Ephes. I. 1. et de πάντες vocabulo substantivis a Paulo nunc praeposito nunc postposito. Eine gekrönte Preisschrift. 8°. (VIII, 40 S.) 60 Pf.

Dante's Hölle, übersetzt und historisch, ästhetisch und vornehmlich theologisch erläutert von K. Graul. M. 4.—

Unstreitig die ausgezeichnetste Uebersetzung sowohl, als die erste wahrhaft geistlich-theologische Auslegung des an tiefen theologischen Ideen so überreichen größten Wertes des größten christlichen Dichters.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig.